

# BW *gung*

Mitteilungsblatt der  
Siebenten-Tags-Adventisten  
in Baden-Württemberg

## Die Neuapostolische Kirche und die Toten Interview mit einem ehemaligen Mitglied

- Abenteuer in Myanmar
- Adventisten helfen Flüchtlingen
- Gender Mainstreaming in Baden-Württemberg

# Weltweite Adventgemeinde

Im Jahr 1920 gab es nur zwei Adventisten in Hongkong. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs die Gemeinde merklich. Das Foto zeigt eine von 16 Gemeinden in der Sieben-Millionen-Metropole, die 1997 wieder an China zurückgefallen ist.

## Die Adventgemeinde in Hongkong

14 Jahre lang arbeitete Abram La Rue aus Kalifornien als erster Adventist alleine in der damaligen britischen Kolonie Hongkong. Er verteilte nach seiner Ankunft im Jahr 1888 ins Chinesische übersetzte Schriften unter den Seeleuten. Auch als 1902 die ersten offiziellen adventistischen Missionare nach China kamen, wuchs die Gemeinde zunächst langsam. Im Jahr 1920 gab es nur zwei Adventisten. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kam der Aufschwung: 1958 hatte Hongkong 1.600 Gemeindeglieder; Ende 1992 waren es bereits 3.724. Sie versammelten sich in 16 Gemeinden. Seit 1997 ist die Handelsmetropole (7 Millionen Einwohner) eine Sonderverwaltungszone der Volksrepublik China mit einer gewissen Autonomie und einer relativ freien Marktwirtschaft. Zur Vereinigung Hongkong-Macao gehören mittlerweile 19 Gemeinden mit insgesamt 5.146 Gliedern. (Quelle: *SDA Encyclopedia/GC Archives/ml*)

## Adventist wird Präsident auf Fidschi

Im Oktober 2015 wählte das Parlament von Fidschi den Adventisten Jioji Konousi Konrote zum Präsidenten des Landes. Konrote, ein ehemaliger General und gegenwärtiger Gemeindeältester in einer der örtlichen Adventgemeinden, ist in der Politik kein Unbekannter. Zum Zeitpunkt der Wahl zu seinem – weitgehend zeremoniellen – Amt war er Arbeitsminister von

Fidschi. Zuvor war er u. a. Kommandant der UN-Interims-Streitkräfte im Libanon und Beigeordneter Generalsekretär der Vereinten Nationen. Nach offizieller Statistik



Präsident Jioji Konousi Konrote aus Fidschi (l.) und Generalsekretär Elie Henry (r.).



(die auch ungetaufte Kinder in adventistischen Familien mitzählt) sind 3,9 Prozent der rund 910.000 Einwohner des Landes Adventisten. (Quelle: K. /Kingston/*Record/ANN/radionz.co.nz*)

## US-Wahlkampf und die Gemeinde

Das zeitweilige Kopf-an-Kopf-Rennen um die Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten der Republikanischen Partei zwischen Donald Trump und dem Adventisten Ben Carson hat ein nicht unerhebliches Interesse an der Adventgemeinde geweckt. So präsentierte der Nachrichtensender *CNN* einem Millionenpublikum eine durchaus positive Darstellung der adventistischen Glaubenspunkte. Und das hochangesehene *Pew Research Center*, ein „Think Tank“ für sozialwissenschaftliche Analysen und Trends, veröffentlichte zwei umfangreiche Artikel über die Adventgemeinde in den USA. Danach sei die US-Adventgemein-

de rassistisch und ethnisch stärker gemischt als alle anderen Kirchen. Adventisten machen laut Pew 0,5 % der US-Bevölkerung aus. Das ist ein Wachstum um 0,1 % seit 2007. Eigentlich nicht viel. Doch im selben Zeitraum ging der Prozentsatz aller Christen in den USA von 78,4 auf 70,6 % zurück. Überraschend ist auch, dass trotz Ben Carson, nur 35 % der amerikanischen Adventisten die Republikanische Partei favorisieren, während 45 % eher aufseiten der Demokratischen Partei stehen. (Quelle: Pew/D. Trim/*Adventist Review/ANN*)

## Die 19-Millionen-Hürde

David Trim, u. a. GK-Direktor für Statistik, berichtete im Oktober, dass die Zahl der Adventisten bis zum 30. Juni 2015 weltweit auf 18,8 Millionen gestiegen und die Gemeinde in den davor liegenden sechs Monaten um 1,6 % gewachsen sei. Rechnet man diese Zahlen hoch, müsste die Mitgliederzahl zum Jahresende auf 19,09 Millionen gestiegen sein. Doch dem ist leider nicht so. Anfang November berichtete nämlich Elie Henry, Sekretär der Interamerikanischen Division, dass seine Division ihre Statistik gerade um 690.000 Mitglieder bereinigt habe. Die Interamerikanische Division hat allerdings als größte der 13 Divisionen immer noch 3,6 Millionen Mitglieder. Aber auf das Überspringen der 19-Millionen-Hürde müssen wir als weltweite Gemeinde wohl noch weiter warten. (Quelle: L. Davis/*ANN/L. Stevens/Adventist Review*)



## Die Neuapostolische Kirche und die Toten

Die Neuapostolische Kirche in Deutschland hat 347.000 Mitglieder (weltweit 8,8 Mio). Ein ehemaliges Mitglied erläutert den Glauben der NAK bezüglich der „Entschlafenen“.



Seite 6

## Gender Mainstreaming

Die UN propagiert ein neues Menschen- und Familienbild, nach dem alle Formen der Sexualität gleichberechtigt sind. Wie wird dies in den öffentlichen Schulen Baden-Württembergs umgesetzt?



Seite 12

## Adventisten helfen Flüchtlingen auf Lesbos

Eine Gruppe von adventistischen Helfern - meist mit medizinischem Hintergrund - hält sich seit Monaten am Strand von Lesbos auf, um ankommenden Flüchtlingen zu helfen.



Seite 20

## Zwischenruf zur Flüchtlingskrise

Wir leiden keinen Mangel. Wir sind satt, warm und sicher. Plötzlich strömen hundertausende Hilfsbedürftige in unser Land. Wie gehen wir als Christen damit um?



Seite 22

### S. 4 Zeitzeichen

Die Zeit, in der wir leben

### S. 5 Vom Schreibtisch der neuen Redakteurin

### S. 15 Unterwegs im überfluteten Myanmar

Wie aus einem Unterrichtseinsatz eine Katastrophenhilfe wurde

### S. 17 10 Jahre Youth in Mission

### S. 17 Health Expo in Gechingen

### S. 18 Aus den Abteilungen –

### AWW: Hundertausende auf der Flucht - Gefahr oder Chance?

### S. 21 Es ruhen bis zur Auferstehung ...

### S. 24 So kam ich zur Gemeinde

Sebastian Wulff

### S. 25 Bibel und Glaube

Wer ist mein Nächster?

### S. 26 Baden-Württemberg aktuell

Nachrichten aus den Gemeinden

### S. 28 Aus dem Vereinigungsbüro

Nachrichten, Termine, Veranstaltungen

### S. 29 Wie geht's eigentlich ...

Gerhard Zahalka?

### S. 30 Was mich bewegt

### S. 30 Impressum

### S. 31 Die Goldstein-Kolumne

Sonstiges



Unmittelbar vor dem 500-jährigen Jubiläum der protestantischen Reformation begeht die Katholische Kirche auf Betreiben von Papst Franziskus ein außerordentliches Ablassjahr - und das, obwohl gerade der Ablasshandel Auslöser der Reformation war.

## Papst Franziskus und das Ablassjahr

Vom 8. Dezember 2015 bis zum 20. November 2016 feiert die Katholische Kirche ein von Papst Franziskus ausgerufenes außerordentliches Ablassjahr. Für den Papst bedeutet dies nach eigener Aussage vor allem eine Betonung der christlichen Barmherzigkeit. Und das wiederum, so Jörg Seisselberg vom *ARD-Hörfunkstudio Rom*, heiße für Franziskus, „den Hungrigen zu essen geben, Fremde aufnehmen und bei Armut und Leid nicht wegschauen.“ Viele Menschen – konfessionsübergreifend – begrüßen diesen Schritt des Kirchenoberhauptes. Denn Barmherzigkeit, so Franziskus, sei „auch ein Kern der christlichen Botschaft insgesamt.“

Das Konzept eines Ablassjahres – auch Heiliges Jahr oder Jubeljahr genannt – geht zurück auf das in 3. Mose 25 von Gott verordnete Erlassjahr, das in Israel alle 50 Jahre stattfinden sollte. In diesem Jahr sollten die Sklaven freigelassen und alle Schulden, die Israeliten untereinander hatten, erlassen werden, so dass „jedermann wieder zu dem Seinen“ kommt.

In Anlehnung an diese Tradition führte Papst Bonifaz VIII. im Jahr 1300 ein „Heiliges“ oder „Ablassjahr“ in der Katholischen Kirche ein. Es sollte zunächst alle 100 Jahre stattfinden. Doch schon bald ging man auf

50, dann auf 33 und schließlich – ab 1450 – auf 25 Jahre über. Das letzte Ablassjahr fand im Jahr 2000 statt. „Wie in jedem ‚Heiligen Jahr‘“, so Seisselberg, „sind die Gläubigen auch diesmal aufgerufen, nach Rom zu pilgern. Durch Gebete und Buße können sie gemäß der Katholischen Kirche einen vollständigen [oder ‚besonderen‘] Ablass ihrer Sünden erhalten.“

Was mag Papst Franziskus nun bewogen haben, nicht bis zum Jahr 2025 zu warten, sondern ein solches Ablassjahr bereits nach 16 Jahren wieder auszurufen? Offiziell verweist die Katholische Kirche darauf, dass es am 8. Dezember 2016 genau 50 Jahre her ist, dass das II. Vatikanische Konzil zu Ende ging. Für die Evangelische Kirche andererseits markiert das Jahr 2016 die letzten Vorbereitungen für das 500jährige Jubiläum der Reformation.

Wollte der Papst hier vielleicht ein Zeichen setzen? Immerhin war vor rund 500 Jahren der Verkauf von Ablässen, d. h., die vom Papst und nicht von Gott erteilte Tilgung von Sündenstrafen (die laut Bibel ohne unser Dazutun geschieht) im Gegenzug für bestimmte Leistungen, der Anlass für Luthers Protest und der Anfang der Reformation. Wenn man dann noch bedenkt, dass viele in der Evangelischen Kirche die theologischen Gründe für die Kirchenspaltung ohnehin für funda-

mentalistisches Gezänk halten, das man um der Einheit willen vergessen sollte und dass der „Päpstliche Rat zur Förderung der Neuevangelisierung“ mit der Durchführung des Ablassjahres betraut wurde, sollten bibelgläubige Christen durchaus ins Grübeln kommen.

(Quelle: J. Seisselberg/*ARD*/A. Lukassek/*katholisch.de*)

## Hat der Vatikan die Falschen angeklagt?

Im sogenannten Vatileaks-Skandal hat der Vatikan nun Anklage gegen fünf „Whistleblowers“ erhoben – unter ihnen die Journalisten Gianluigi Nuzzi und Emiliano Fittipaldi. „Vielleicht bin ich naiv“, so Fittipaldi in einer Stellungnahme gegenüber der Nachrichtenagentur *ANSA*, „aber ich habe geglaubt, man würde jene untersuchen, die ich krimineller Mächschaften beschuldigt habe und nicht diejenigen, die die Verbrechen ans Tageslicht befördert haben.“ Bei den Enthüllungen ging es um einen Machtkampf innerhalb des Vatikans, dem auch Papst Benedikt XVI. nach einer Morddrohung zum Opfer fiel. Daneben waren u. a. Erpressung in Verbindung mit homosexuellen Affären und Geldwäsche Themen des Skandals.

(Quelle: *AFP*/*abc.net.au*/*Wikipedia*)



# Vertrauen ist besser

Ich stehe auf einer Anhöhe und beobachte, wie dunkle Wolken über dem ruhigen Gewässer des Vierwaldstätter Sees aufziehen. Nur wenige Minuten später bricht ein donnerndes Unwetter über die friedliche Landschaft herein. Ich suche mir einen sicheren Unterschlupf und sehe dem Zusammenspiel von Wind und Wellen zu, das von Blitzen erleuchtet wird.

Unweigerlich muss ich an Jesus und seine Jünger denken, die auf der Überfahrt an das andere Ufer des Sees Genezareth in einen heftigen Sturm geraten (s. Mark. 4,35-41). Die meisten Jünger sind Fischer von Beruf. Das Steuern eines Bootes ist für sie Alltagsarbeit. Sie kennen die Wetterlage auf dem See und haben schon so manchen Sturm erlebt. Doch dieser ist so gewaltig, dass das kleine Fischerboot droht, von den Wellen überflutet zu werden. Je mehr sie rudern und versuchen, Kontrolle über die Situation zu gewinnen, desto auswegloser scheint die Lage. Am Ende ihrer Kraft fällt den Jüngern in ihrer Todesangst ein, dass Jesus ihr letzter rettender Strohalm sein könnte.

In einer Zeit, in der sich die Zeichen der Wiederkunft Jesu überschlagen, geraten auch wir manchmal in Stürme. Bisweilen erschüttern sie sogar unsere Beziehung zu Gott und stellen unseren Glauben auf die Probe. Persönlich, aber auch als Gemeinde, haben wir immer wieder mit Krisen zu kämpfen. Wie die Jünger suchen wir verzweifelt nach Lösungen und geben nur ungern die Kontrolle ab – nach dem Motto: „Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser“. Diesem Spruch bin ich in meiner Schul- und Studienzeit immer wieder begegnet. Doch früher oder später musste ich



In einer Zeit, in der sich die Zeichen der Wiederkunft überschlagen, geraten auch wir manchmal in Stürme, die bisweilen sogar unsere Beziehung zu Gott erschüttern können.

feststellen, dass es Situationen gibt, über die wir keinerlei Macht haben. Zu oft wenden wir uns erst an Gott, wenn wir mit unserer Weisheit am Ende sind und fragen: „Herr, willst du, dass wir daran zugrunde gehen?“ Und wie damals im Boot, antwortet Jesus auch heute: „Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr denn gar kein Vertrauen zu mir?“ In seiner unendlichen Geduld erinnert Er uns in Sprüche 3,5-6 (NL): „Vertraue von ganzem Herzen auf den Herrn und verlass dich nicht auf deinen Verstand. Denke an ihn, was immer du tust, dann wird er dir den richtigen Weg zeigen.“

Mein Wunsch ist es, dass wir auf Gottes Weisheit und Führung vertrauen. Aus diesem Grund wurde auch das Magazin *BWgung* ins Leben gerufen. Es soll nicht nur über Neuigkeiten informieren, sondern jeden von uns ermutigen, inspirieren und motivieren, besonders in den persönlichen Stürmen unseres Lebens mit Gott verbunden zu bleiben. Sicher hatte auch Paulus einen ähnlichen Gedanken, als er schrieb: „Spornt euch gegenseitig zu Liebe und zu guten Taten an. Und lasst uns unsere Zusammenkünfte nicht versäumen, wie einige es tun,

sondern ermutigt und ermahnt einander, besonders jetzt, da der Tag seiner Wiederkunft näher rückt.“ (Hebräer 10,24-25, NL) Lasst uns diese Verse in die Tat umsetzen, uns im Gebet vereinigen und durch Erfahrungen gegenseitig stärken. Gott hat versprochen, dass Er uns nicht verlässt, wenn die Wellen über uns zusammenschlagen. Ganz im Gegenteil – wir kennen den Ausgang der Geschichte: Gott wird den tobenden Sturm bald stillen. Er hat seinem Volk auf dem Weg zum himmlischen Kanaan eine sichere Ankunft versprochen, auch wenn die Überfahrt stürmisch wird.

*Im Namen der Redaktion danke ich Gerhard Padderatz für seine Hingabe und seinen bisherigen Dienst als Redakteur der BWgung. Für seine persönliche Zukunft wünscht ihm das Redaktionsteam alles Gute.*



Eure Magdalena Lachmann





# Die Neu-apostolische Kirche und der Zustand der Toten

Interview mit einem ehemaligen Mitglied

von Sarah Quinger

Liest man die Geschichte von Saul bei der Hexe von Endor (1. Sam. 28), fällt es oft schwer, sich die Szene vorzustellen. Der Gedanke, mit Toten zu kommunizieren, erscheint uns fremd und erinnert eher an Gruselfilme. Auch wenn wir der Bibel klare Aussagen zum Zustand der Toten und dem Kontakt zu ihnen entnehmen, sind sich nicht alle Kirchen in dieser Frage einig. Steffen Breuninger kam vor etwa fünf Jahren zum ersten Mal in die Adventgemeinde und ist heute Adventist. Aufgewachsen ist er in der Neuapostolischen Kirche (NAK). Der Kontakt zu Verstorbenen war für ihn schon als Kind selbstverständlich. Er war bereit, seine Erfahrungen und wie diese mit der NAK zusammenhängen, mit uns in einem Interview zu teilen.



***Steffen, du bist in der NAK aufgewachsen. Welche Erinnerungen hast du an deine Kindheit und Jugend in der Kirche?***

Ich bin in einer gläubigen Familie aufgewachsen. Vor allem mein Vater lebte uns einen starken Glauben mit Liebe zu Gott vor, wie ich ihn selten bei einem Menschen gesehen habe. Ich glaube, heute würde er mehr verstehen, aber damals kannten wir noch niemanden, der uns mehr Wahrheit hätte zeigen können. Aus diesem Grund glaube ich bis heute, dass wir keinen falschen Gott angebetet haben, sondern einfach ein falsches Gottesverständnis hatten.

Ich habe immer versucht, nach dem göttlichen Willen zu leben, wie ich ihn verstand. Daher war ich bemüht, mich von weltlichen Strömungen fernzuhalten. Dies wurde natürlich von Familie und Kirche unterstützt. Zum Beispiel gab es nur in wenigen Familien einen Fernseher. Weltanschauliche Informationen entnahm man in der Regel den kirchlichen Veröffentlichungen wie der offiziellen Zeitschrift *Unsere Familie*. Sekundärliteratur galt als schädlich

und wurde maximal zur Unterhaltung herangezogen. Ich hatte später den Eindruck, dass die Verbreitung des Fernsehens auch in der NAK eine Art Abflachung des Glaubens bewirkt hat.

Nach der Konfirmation mit 14 Jahren wurden Jugendliche in Chöre und in die „Weinbergarbeit“ (Mission von Haus zu Haus) eingebunden. Hier fand man Anschluss und Zusammenhalt. Allerdings wurde die Echtheit des Glaubens einer Person auch schon einmal angezweifelt, wenn diese nicht mitmachen wollte. Ich hatte immer viel Spaß an diesen Aktivitäten und empfand sie nicht als Zwang. Nebenbei setzte ich mich schon damals intensiv mit Glaubensinhalten auseinander. Wenn ich in einem Punkt Zweifel bekam, bat ich Gott um ein Zeichen und erhielt immer eine Antwort, sodass ich fest davon ausging, auf dem richtigen Weg zu sein. Ganz verstehe ich das bis heute nicht.

***Wie ist die NAK aufgebaut, und hast du irgendeine Aufgabe gehabt?***

Die höchste Autorität in der NAK hat der Stammapostel. Zusammen

mit der sogenannten Bezirksapostelversammlung leitet er in der Regel auf Lebenszeit die weltweite Kirche. Er wird als Vermittler zwischen Gott und den Menschen angesehen und ist der Einzige, der den Willen Gottes offenbaren kann. So hat er hier auf Erden eine ähnliche Stellung wie Jesus, nur dass er natürlich nicht angebetet wird. Sein Wort kann nicht angefochten werden, und seine Lehren können unter Umständen auch über die Bibel hinaus gehen.

Weiter ist die NAK in Bezirken organisiert, die von den Bezirksaposteln und Aposteln (Teilbezirke) geleitet werden. Alle Apostel werden vom Stammapostel durch Handauflegung eingesetzt. In den Gemeinden haben sie fast alle Vollmachten, wie der Stammapostel für die weltweite Kirche. Sie berufen z. B. weitere Ämter (Bischöfe, Bezirksälteste, Evangelisten, Hirten, Priester, Diakone), die bis auf den Bischof alle ehrenamtlich arbeiten. Außerdem dürfen nur Apostel selbst Lehren formulieren, wobei man sich am Stammapostel orientiert. Und nur sie können im Namen Jesu Sünden vergeben und die Versiegelung vornehmen, während Priester die Sündenvergebung nur verkünden. Somit wird dem Apostolat eine heilsnotwendige Rolle zugesprochen. Eine theologische Ausbildung ist aus Sicht der Kirche dazu nicht notwendig, da der Heilige Geist unabhängig davon wirken kann.

Ich war in Tübingen der dienstälteste Priester. Als Verantwortlicher für die Leitung der Gottesdienste und des Seelenheils der örtlichen Gemeindeglieder spendete ich die heiligen Sakramente der Taufe (auch Kinder)

Vielerorts sind sie aus dem Stadtbild gar nicht mehr wegzudenken: die meist ansehnlichen Versammlungsgebäude (hier in Freiburg) der Neuapostolischen Kirche. In Deutschland allein gibt es 1.936 Gemeinden.







46.000 Gläubige – darunter 35.000 jugendliche Teilnehmer – trafen sich im Jahr 2009 in der Düsseldorfer LTU-Arena zu einem Jugendkongress. Die Ansprache anlässlich des Festgottesdienstes hielt der damalige Stammapostel Wilhelm Leber.

und des Abendmahls. Nur das dritte Sakrament der Versiegelung war an einen Apostel gebunden, denn nur durch sie wurde man zu einem erlösten Kind Gottes. Mit der Diakonie betreute ich jedes Gemeindeglied bei Kranken- und Hausbesuchen, die jedoch manchmal auch als Kontrolle verstanden wurden.

***Uns interessiert besonders das sogenannte Entschlafenenwesen. Wie sieht diesbezüglich die Lehre der NAK aus?***

Als Mitglied der NAK glaubt man, dass die Seele eines Menschen im Jenseits weiterlebt. Dabei sollen gläubig Verstorbene die anderen Seelen missionieren. Drei Mal im Jahr, in sogenannten Entschlafengottesdiensten, werden die beiden höchsten Würdenträger der jeweiligen Kirche stellvertretend für die Verstorbenen getauft und versiegelt. Die im Jenseits gewonnenen Seelen können an diesen Gottesdiensten teilnehmen und dabei Erlösung finden, die nach der NAK nur durch die Sakramente möglich ist. Der Bezirksapostel nimmt dann jeden Sonntag in einer anderen Gemeinde stellvertretend für alle „anwesenden“ gläubigen verstorbenen Seelen das Abendmahl ein.

***Wenn man davon ausgeht, dass Verstorbene weiter existieren und einem z. B. in diesen Gottesdiensten nahe sein können, werden diese dann in***

***irgendeiner Form wahrgenommen, oder findet ein Kontakt statt?***

Solche Begegnungen hatte nur die Minderheit. Vielen war der Gedanke, mit Verstorbenen Kontakt zu haben, eher unheimlich. In unserer Familie war dies dagegen nicht unüblich. Ab und zu kamen sogar ehemalige Gemeindeglieder, die gerade „heimgegangen“ waren, zu Besuch. Ich stellte das nie in Frage. Einmal besuchte uns zum



Der „Bahnmeister“ Friedrich Krebs (1832-1905) aus dem Harz war ab 1881 der erste Stammapostel der Neuapostolischen Kirche. Er selbst hatte dieses Amt auch eingeführt.

Beispiel mein Großvater mütterlicherseits. Zu Lebzeiten ungläubig, berichtete er nun, dass er auf unsere Fürbitte hin bekehrt worden sei. Während der Entschlafengottesdienste selbst habe ich aber nie jemanden gesehen. Anders meine Tante; sie redete sogar mit ihnen. Jedoch gab es Situationen, in denen ich ihre Anwesenheit, wie ich glaubte, spüren konnte. Beispielsweise spürte ich einmal meinen Großvater väterlicherseits vor mir stehen. Er war zu Lebzeiten ein bekannter Priester

gewesen. Er drückte mir einen Stab in die Hand. Ich wollte diesen zuerst gar nicht annehmen, bis ich von der Bühne meinen Namen und den Ruf zum Priester hörte. Dazu muss man wissen, dass in der NAK Amtsträger manchmal auch ohne vorherige Absprachen während der Bezirksapostelgottesdienste berufen werden können. Ich folgte dem Ruf, den ich als den Ruf Gottes verstand und fühlte mich von einer großen Kraft erfüllt.

***Wie würdest du dir diese Begegnungen heute erklären?***

Weißt du, diese Erfahrungen waren für mich real und mit meinen Sinnen wahrnehmbar. Es gab keinen Anlass, daran zu zweifeln. Heute weiß ich, dass es Satan war, der meinen Sinnen einen Streich spielte. Aber wenn mir damals jemand hätte sagen wollen, dass meine Wahrnehmung falsch ist und nicht von Gott kommt, hätte ich diesen Menschen für verrückt erklärt.

Letztendlich habe ich es mir von Ellen White erklären lassen (z. B. CKB Kap.11). Sie beschreibt, dass Satan in der Endzeit genau solche Mittel benutzt. Seine Dämonen treten dann als geliebte Verstorbene auf, um Gottes Botschaft zu verfälschen. Es ist nichts anderes als Spiritismus. Ein halbes Jahr lang habe ich dieses Thema und den Sabbat studiert, bis ich es verstanden hatte. Zu begreifen, dass die Bibel über der eigenen Wahrnehmung steht, ist kein leichter Schritt.

***Wir als Adventisten glauben z. B. wegen Pred. 9,5, dass Tote nicht kommunizieren oder Entscheidungen treffen können. Wie ging man in der NAK mit diesem und ähnlichen Texten um?***

Das Problem war, dass zwar die Wichtigkeit der Bibel betont wurde, der Einzelne aber selten ein intensives Bibelstudium betrieb. Zu Hause nutzte man die Bibel eher als Andachtsbuch oder um etwas Bestimmtes nachzuschlagen. Man glaubte aber,

dass die eigentliche Auslegung der Bibel nur von einem Apostel vorgenommen werden könne. Entsprechend wurde immer betont, dass alle Lehren biblisch fundiert seien. Der Einzelne durchlief dann im Laufe des Lebens Sonntagsschule, Religionsunterricht und nahm als Erwachsener jede Woche am Gottesdienst teil. Außerdem bekam er überall nur die Lehre der Kirche zu hören, die er auch nicht hinterfragte. Insofern kamen solche Fragen gar nicht erst auf.

***Wenn nur Apostel die Bibel auslegen konnten, wie gingen dann Bischöfe und Priester mit der Bibel um?***

Bischöfe und Priester hatten die Aufgabe, die Auslegungen des Stammapostels zu verkündigen. Dazu gab es jede Woche weltweit die gleichen, vorformulierten Leitgedanken für die Predigt. Damit wurde gewährleistet, dass jedes Mitglied immer die gleiche Botschaft hörte. Es war dann auch nicht so, dass derjenige, der sprach,

eine Predigt ausgearbeitet hatte. Meist trat man mit den Leitgedanken aufs Podium und predigte spontan im Glauben, Gott würde einem die richtigen Worte schenken.

***Gibt es noch etwas, das deiner Meinung nach wichtig zu wissen wäre?***

Vielleicht noch eine Sache, um das Ganze im richtigen Licht zu sehen. Als Gläubiger der NAK wusste man durchaus um dämonische Kräfte. Wahrsagerei oder andere „offensichtlich“ satanischen Dinge waren Tabu und wurden gemieden. Zum Beispiel war mir immer klar, dass Saul falsch handelte, indem er Samuel anrief. Für mich bestand aber kein Zweifel daran, dass es Samuel selbst war, der antwortete. Das Entschlafenenwesen ordnete man dagegen gar nicht in dieser Ecke ein. Im Gegenteil, es stellte etwas Gutes dar, denn es offenbarte die Gnade Gottes für die unbekehrten Seelen und somit auch die eigene Hoffnung.

***Vielen Dank, Steffen, für diese interessanten Einblicke.***

(Interview mit Steffen Breuninger vom 26.2.2015, niedergeschrieben und etwas gekürzt von Sarah Quinger.)

**Hintergründe zur Entstehung der NAK und der Lehre des Entschlafenenwesens**

Die NAK geht auf die Erweckungsbewegung in England Anfang des 19. Jahrhunderts zurück, wo sich unter dem Prediger Edward Irving ab 1830 eine charismatische Gemeinde mit Endzeitausrichtung bildete. Bis 1835 wurden durch, wie man glaubte, prophetische Eingebung zwölf Apostel berufen, die die Christenheit für Jesu Wiederkunft vorbereiten wollten. Als jedoch 1855 drei der Apostel starben, spaltete sich in Deutschland eine Gruppe ab, die, entgegner der englischen





Führung, Nachfolger ernannte. Aus dieser Strömung entwickelte sich nach vielen weiteren Brüchen und Konflikten die NAK, für die die vorangestellte Position des Stammapostels ab 1897 entscheidend war. Heute hat die Kirche nach eigener Darstellung (nak.de) ca. 10 Mio. Mitglieder, wovon 347.754 in Deutschland leben.

Neben der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage (Mormonen) ist die Neuapostolische Kirche die einzige christliche Kirche, die Verstorbenen Sakramente spendet. Die Praxis entstand aus der Frage heraus, ob ein totgeborenes Kind Erlösung finden könne. Man fand die Antwort in 1. Kor. 15,29, wo Paulus fragt: „Was werden sonst die tun, die sich für die Toten taufen lassen? Wenn überhaupt die Toten nicht auferweckt werden, warum lassen sie sich denn für sie taufen?“ Zusammen mit dem Verständnis, dass das Heil nur durch das Apostolat erlangt werden könne, kamen die Kirchenväter der NAK zu der Überzeugung, dass mit dem Ableben der letzten Apostel auch der Zugang zur Erlösung verschlossen worden sei und somit ca. 1800 Jahre lang kein Mensch erlöst werden konnte. Erst durch das Wiederaufleben des Apostelamtes sei dieser Weg wieder frei und könne nun auch durch die seither Verstorbenen erlangt werden. Dass gläubig Verstorbene missionarisch aktiv sein können, entnahm man zusätzlichen apokryphen Schriften. Folglich verstand man die Kirche als Gemeinschaft, die selbst vom Tod nicht zerstört werden könnte und die sowohl aus Lebenden als auch aus Toten bestand. Die Kommunikation mit Toten wurde dabei zwar nicht aktiv gesucht, aber auch nicht ausgeschlossen.

Wie gehen wir Adventisten mit dieser schwierigen Frage um?

Als Adventisten gehen wir davon aus, dass Paulus in 1. Kor. 15,29 auf einen

Brauch anspielt, der sich aus einem falschen Heilsverständnis und Angst heraus gebildet hatte. Jene, die diesen Brauch praktizierten, glaubten jedoch nicht selbst an eine Auferstehung. Betrachtet man die Bibel im ganzen Zusammenhang, so muss man erkennen, dass nicht die Taufhandlung selbst die Rettung ausmacht, sondern die damit zusammenhängende Annahme des Opfers Jesu Christi (Eph. 2,4f.; Heb. 10,10). Durch das Geschenk der Taufe kann der Gläubige neu geboren werden (Titus 3,5). All diese Schritte kann ein Verstorbener, der nichts weiß (Pred.9,5) und somit auch keine Entscheidungen treffen kann, nicht durchlaufen. Auch wir halten die Taufe für einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Erlösung (Joh. 3,5), doch stellvertretende Handlungen sind vor Gott nicht nötig und möglich. Er ist weder auf einen Apostel noch auf sakramentale Handlungen angewiesen, um Menschen zu retten, die vielleicht nicht die Möglichkeit zu einer Entscheidung hatten. Das berühmteste Beispiel dafür ist der Schächer am Kreuz (Luk.23,43).

Die Lehre zum Entschlafenenwesen der NAK nimmt keine zentrale Rolle ein, kann aber als Beispiel dafür betrachtet werden, welche Konsequenzen bestimmte falsche Grundannahmen nach sich ziehen können. Im Fall der NAK ist es die Annahme, dass nur durch einen lebenden Apostel vollständige Erlösung erlangt werden könne. Die Konsequenz ist eine Lehre um Verstorbene, die gläubige Menschen dazu verführt, falsche Wahrheiten und Erfahrungen als gottgegeben anzunehmen, ohne dass es ihnen bewusst ist.

Die Bibel lehrt uns, wer der einzige Vermittler vor Gott ist: Jesus Christus (1. Tim. 2,5). Durch ihn erfahren wir die Vergebung unserer Sünden (Apg.13,38f.) und die Zusicherung, einst erlöst zu werden (1. Joh.5,13).



Steffen Breuninger, der inzwischen Adventist ist, im Gespräch mit Sarah Quinger.

Hieran wird deutlich, wie wichtig die Orientierung an Gottes Wort ist. Er selbst ruft uns auf: „Prüfet aber alles und das Gute behaltet“ (1. Thess. 5,21). Es kann vorkommen, dass das Lehrgebäude eines Menschen auf einem Irrtum aufgebaut ist, möge er noch so fromm und überzeugend sein. Daher hat Gott uns einen Prüfstein, sein Wort (Ps.119,105), und seine Führung durch seinen Geist zur Seite gestellt (Joh.14,16ff.). Damit ausgerüstet müssen wir keine Angst vor Täuschungen haben, denn er verspricht: „Und sucht ihr mich, so werdet ihr mich finden“ (Jer. 29,13f.).



Sarah Quinger, Gemeinde Tübingen, studiert Mathematik und Geschichte auf Lehramt.



# Die Umsetzung des neuen Menschenbildes

Für eine Welt, die den göttlichen Standard der Bibel ablehnt (und oft gar nicht kennt), ist es nur eine Frage der politischen Korrektheit und menschlichen Toleranz, alle Formen der Sexualität als gleichberechtigt zu betrachten.

## Gender Mainstreaming an öffentlichen Schulen

von Lucas Aeschbacher

„In Baden-Württemberg dominiert das traditionelle (biblische) Familienmodell wie in keinem anderen Bundesland“, hieß es vor einigen Monaten in den Medien, als das Statistische Bundesamt neue Zahlen veröffentlichte.[1] Angesichts dieser Meldung verwundert es, dass gerade dieses Land bei der „sexuellen Vielfalt“ eine Vorreiterrolle einnimmt. Während über das wertkonservative Bayern zu lesen war[2], dass „ein Antrag im Landtag zur Einführung eines besonderen Unterrichts über sexuelle Vielfalt“ abgelehnt wurde, zieht bei uns mit der Bildungsplanreform 2016 das Thema unter dem Deckmäntelchen der Leitperspektive „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“ verpflichtend in alle Schulen ein. Im Arbeitspapier[3] zu den drei Leitperspektiven des neuen Bildungsplans wird festgehalten: Sie seien „übergreifend und nicht einem einzelnen Fach zuzuordnen.“ Ziel ist es also, diese Themenkomplexe nicht auf einige Stunden im Sexualkundeunterricht zu beschränken, sondern als integrativen Bestandteil durch alle Fächer laufen zu lassen. Ein „Entkommen“ durch partielle

Abwesenheit vom Unterricht ist also kaum möglich.

Das Papier führt dann weiter aus, wie das geschehen kann. Dabei ist der Grundtenor klar: Sämtliche Lebensformen – „Schwule, Lesben, Bisexuelle, Transsexuelle und Transgender, Intersexuelle“ – sind wertneutral einzuordnen. Dabei geht es nicht, wie uns seit der 3. Weltfrauenkonferenz 1985 in Nairobi unter dem Schlagwort des „Gender Mainstreamings“ weisgemacht wird, um die Propagierung der Gleichberechtigung oder Gleichstellung von Mann und Frau, sondern um eine Aufhebung von naturgegebenen Unterschieden zwischen Mann und Frau.

In ihrem Aufsatz „Gender Mainstreaming – die (un)heimliche Revolution“ schreibt die Soziologin Gabriele Kuby: „Ist erst einmal die biologische Geschlechtsidentität von Mann und Frau dekonstruiert, so steht der Dekonstruktion der sozialen Rollen und Institutionen nichts mehr im Wege.“ Hier findet vor unseren Augen, politisch gesteuert, die Auflösung der (klassischen) Familie statt. In ihrem Buch *Die Gender Agenda* [4] fasst die amerikanische Historikerin Dale O’Leary die fünf Leitsätze des Genderismus, wie sie nach der

4. Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking im UN Establishment verankert wurden, folgendermaßen zusammen:

- „Wir brauchen weltweit weniger Menschen und mehr sexuelles Vergnügen. Wir brauchen die Abschaffung der Unterschiede zwischen Mann und Frau sowie die Abschaffung der Vollzeit-Mütter.
- Da mehr sexuelles Vergnügen zu mehr Kindern führen kann, brauchen wir den freien Zugang zu Verhütung und Abtreibung für alle und die Förderung homosexuellen Verhaltens, da es dabei nicht zur Empfängnis kommt.
- Wir brauchen weltweit einen Sexualkundeunterricht für Kinder und Jugendliche, der zu sexuellem Experimentieren ermutigt, wir brauchen die Abschaffung der Rechte der Eltern über ihre Kinder.
- Die Welt braucht eine 50/50-Männer/Frauen-Quotenregelung für alle Arbeits- und Lebensbereiche. Alle Frauen müssen zu möglichst allen Zeiten einer Erwerbstätigkeit nachgehen.
- Religionen, die bei dieser Agenda nicht mitmachen, müssen der Lächerlichkeit preisgegeben werden.“



Vor diesem Hintergrund schwindet unsere Verwunderung über die Vorreiterrolle Baden-Württembergs. Das politische Umfeld für die Umsetzung dieser Grundsätze ist bei einer linken Regierung ideal. Dabei lässt sich die Regierung auch nicht von demonstrierenden Befürwortern der klassischen Familie („Demo für alle“) und 192.000 Unterzeichnern der Petition zum „Entwurf Bildungsplan 2015“ umstimmen. In einer Pressemitteilung[5] zum Beschluss des Petitionsausschusses und in der abschließenden Verhandlung im Landtag[6] wurde festgehalten, dass der Petition zum „Entwurf Bildungsplan 2015“ nicht stattgegeben werden kann. Begründung laut Beate Böhlen, der Vorsitzenden des Ausschusses: Die Landesregierung hält an ihrem Ziel fest, das Thema „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ in den neuen Bildungsplänen zu verankern. „Deshalb hat der Petent mit seinem Anliegen keinen Erfolg“, so die Ausschussvorsitzende. Nach Angaben Böhlens hatte sich der Verfasser dieser Petition gegen das Arbeitspapier „Bildungsplanreform 2015 – Verankerung der Leitprinzipien“ und gegen die Ankündigung gewandt, das Thema „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ in den neuen Bildungsplänen zu verankern. „Der Petent habe unter anderem eine grundlegende Überarbeitung dieses Papiers und völlige Transparenz bei allen weiteren Schritten auf dem Weg zum neuen Bildungsplan gefordert.“

Konkret bedeutet das: Neben einer gesellschaftlichen Hochblüte der Regenbogenideologie werden nun auch unsere Kinder in der Schule mit diesem Weltbild konfrontiert. So ist in einem neuen Buch für den Deutschunterricht[7] (mit dem Aufkleber „Passgenau zum Bildungsplan 2016 Baden-Württemberg“) zu lesen: „Ich heiße Ari und habe zwei Mamas. Meine Mütter haben sich ein Kind gewünscht und mich bekommen. Mein biologischer Vater ist Klaus. Mit ihm mache ich Ausflüge und gehe angeln, doch er lebt nicht mit uns



Der Kampf für die Anerkennung der Homosexualität ist ein Phänomen der westlichen Welt. Diese Ampel, die für Toleranz wirbt, steht in Wien.

zusammen.“ Selbst auf unseren Smartphones haben die gleichgeschlechtlichen Paare,[8] inklusive Kindern,[9] bei den Emoticons, den Symbolen für die knappe Mitteilung von Emotionen, Einzug gehalten. Und im Standardwerk *Sexualpädagogik der Vielfalt* [10] heißt es für Jugendliche ab 15 Jahren: Sie „bekommen die Aufgabe, den bereits bestehenden Puff in einer Großstadt zu modernisieren. Der Grundriss ist vorgegeben und kann nicht erweitert werden. Es besteht aus statischen Gründen auch nicht die Möglichkeit, den Innenbereich inklusive Wände zu verändern.

Ihre Aufgabe ist es nun aber – im Zuge der Modernisierung – einen ‚Puff für alle bzw. ein ‚Freudenhaus der sexuellen Lebenslust‘ zu kreieren.“

Aber auch für jüngere Kinder (ab 10 Jahren) hält das Handbuch „Übungen“[11] bereit: „Ziele: Bei dieser Methode sollen unterschiedliche Körperreize und -empfindungen wahrgenommen werden. Sie kann dazu beitragen, das Entspannen- und Genießenkönnen zu fördern sowie einen respektvollen, behutsamen Umgang mit sich und anderen einzuüben. Raum: ... Der Raum sollte von

außen nicht einsehbar sein. Ablauf: Die Teilnehmenden bilden Paare. Sie vereinbaren, wer zuerst die Augen schließt und sich entspannt hinsetzt ... Erfahrungen und Tipps: ... Bei jüngeren Jugendlichen und Kindern ist es sinnvoll, explizit

bogenfamilie. Eigentlich ist es egal, wer mit wem wie genau verwandt ist. Wichtig ist, dass die Familienmitglieder sich mögen und gerne eine Familie sind. Jona erzählt: „Wir sind fünf Kinder und leben mit unseren beiden Vätern und

Wenn Ellen White in *Erziehung* (Kap. 29) schreibt: „Der Sabbat und die Familie wurden im Paradies eingesetzt und sind in Gottes Plan untrennbar miteinander verbunden.“, dann sollte uns das im aktuellen Kontext zu denken geben. Aus dem prophetischen Wort wissen wir, welche Rolle der Sabbat in der Endzeit spielen wird. Es scheint, dass auch dem Thema „Familie“ inzwischen eine nicht für möglich gehaltene Schlüsselrolle zukommt. Nötiger denn je brauchen Familien unsere Gebete und unsere Kinder geeignete Einrichtungen – etwa Gemeindeschulen –, um diesem pervertierten Welt- und Familienbild, zumindest in den ersten und prägenden Jahren des Lebens, zu entkommen.



Durch eine Verknüpfung mit anerkannt positiven Werten soll die Abschaffung der traditionellen (christlichen) Familie auch in den Schulen vorangetrieben werden.

bestimmte Körperpartien von Berührungen auszuspüren (zum Beispiel: ... Po, Innenseite der Oberschenkel ...)“

Der inzwischen angesichts von Protesten wieder zurückgezogene Entwurf des „Methodenschatz für Grundschulen zu Lebens- und Liebesweisen – Echte Vielfalt unter dem Regenbogen“ [12] für Schleswig-Holstein beinhaltete u. a. folgenden Diktattext für die 3. Klasse: „... Manchmal gibt es zwei Mamas oder zwei Papas. Gelegentlich gibt es einen Papa, der früher einmal eine Frau war oder eine Mama, die früher einmal ein Mann war. Bei lesbischen Mamas, schwulen Papas oder Eltern, die ihr Geschlecht ändern, sprechen wir von einer Regen-

Opa Mika zusammen. Wir haben drei Mamas.“ Marian erklärt: „Meine Mama Loris kommt aus Dänemark und hat dort Samenzellen von einem netten Mann bekommen. Dann bin ich in ihrem Bauch gewachsen. In Deutschland hat mich dann meine Mama Dani adoptiert.“ Dilan berichtet: „Zusätzlich zu meinen Eltern gibt es in meiner Familie noch Robin und Noa. Robin ist die Liebste meines Papas und Noa ist die beste Freundin meiner Mama.“ Kay sagt: „Mein Vater ist jetzt eine Frau. Sie meint, sie war irgendwie immer schon eine Frau. Ich finde, wir sind eine coole Familie.“ Die Liste der Beispiele aus dem genannten Handbuch könnte fast beliebig fortgesetzt werden.

- [1] <https://www.tagesschau.de/inland/familien-101.html> [2] [www.augsburger-allgemeine.de/bayern/bayrische-schulen-keine-ausbildung-in-sexueller-vielfalt-id28893777.html](http://www.augsburger-allgemeine.de/bayern/bayrische-schulen-keine-ausbildung-in-sexueller-vielfalt-id28893777.html) [3] [http://www.kultusportal-bw.de/site/pbs-bw/get/params\\_Dattachment/1845720/Arbeitspapier%20Leitperspektiven.pdf](http://www.kultusportal-bw.de/site/pbs-bw/get/params_Dattachment/1845720/Arbeitspapier%20Leitperspektiven.pdf) [4] <http://www.dijg.de/gender-mainstreaming/dale-o-leary-agenda-konzept-hintergrund/> [5] <http://www.landtag-bw.de/cms/home/aktuelles/pressemitteilungen/2014/oktober/1492014.html> [6] [http://www.landtag-bw.de/files/live/sites/LTBW/files/dokumente/WP15/Drucksachen/6000/15\\_6026\\_D.pdf](http://www.landtag-bw.de/files/live/sites/LTBW/files/dokumente/WP15/Drucksachen/6000/15_6026_D.pdf) [7] Uthess S.: deutsch.kombi.plus, Stuttgart 2015, S. 249. [8] <http://emojipedia.org/couple-with-heart-man-man/> [9] <http://emojipedia.org/family-woman-woman-girl-boy/> [10] Tuider E.: Sexualpädagogik der Vielfalt, Weinheim 2012. [11] Ebd: S. 178. [12] <https://demofueralle.files.wordpress.com/2014/11/141110-schulmaterial-ev.pdf>



Lucas Aeschbacher ist Beauftragter für Erziehung und Bildung in der Baden-Württembergischen Vereinigung.





# Unterwegs im überfluteten Myanmar

Im Sommer 2015 wurde Myanmar von starken Regenfällen heimgesucht. Dadurch wurde die Reise der Autorin zu einem Abenteuer. Da eine Brücke durch das Hochwasser weggespült war, wurden die Menschen mit Hilfe eines Seils über den Fluss gezogen.

## Wie aus einem Unterrichtseinsatz eine Katastrophenhilfe wurde

von Debora Preuß

„Ein Schüler der 10. Klasse hatte schon alle Sachen gepackt und wartete nur noch auf seine Verwandten, die ihn abholen sollten“, erzählte mir Suan, der Heimleiter, als ich mich gerade auf die Abendpredigt vorbereitete. „Ich war überrascht und fragte ihn“, so Suan, „warum er uns verlassen wollte? Ihm kamen die Tränen. Er sagte, er würde liebend gerne bleiben, aber niemand könne für ihn das Schulgeld bezahlen. Sein Vater ist vor fünf Jahren gestorben und seine Mutter ist so krank, dass sie nicht mehr arbeiten kann. Er ist ein wirklich fleißiger und hilfsbereiter junger Mann“, so Suan weiter. „Und wenn er sogar vor mir anfängt zu weinen, muss er wirklich verzweifelt sein. Ich habe ihn ermutigt, noch zwei Tage zu bleiben und zu beten. Kannst du vielleicht etwas für ihn tun?“

Ich war bewegt. Genau deswegen war ich hier: im Norden von Myanmar an der UMAS, dem Upper Myanmar

Adventist Seminary in Kalaymyo, einer Schule mit fast 600 Schülern. Von den mitgebrachten Spenden zahlte ich ihm das Schulgeld für ein Jahr. Er war unendlich dankbar und erleichtert. Allein deswegen hatte sich die lange Reise gelohnt.

Letzten Sommer hatte ich mit zwei Freunden (Raffael und Christian) dafür gebetet, in unserer Ferienzeit für Gott aktiv werden zu können. So waren wir im Jahr 2014 für ein paar Wochen als Englischlehrer an diese Schule gekommen. Im Sommer 2015 flog ich nun allein hin. Gott hatte mir wieder Spendengelder geschenkt.

In Mandalay angekommen, wollte ich statt eines teuren Inlandfluges den Bus nach Kalaymyo nehmen. Doch genau zu dem Zeitpunkt wurde Myanmar von einer Jahrhundertflut überrascht. Aus der 15-stündigen Busfahrt wurden fünf abenteuerliche Tage. Ich verbrachte insgesamt drei Nächte im Bus. Dort freundete ich mich mit Hanna, einer jungen Christin, an. Sie war die einzige, die gut Englisch sprach. Als ich in der Ortschaft Gangaw krank wurde, war sie mir eine große Hilfe. Es dauerte fast drei Tage, bis das Wasser zurückgegangen war und wir

weiterfahren konnten. Doch an einer halb zerstörten Brücke musste der Bus endgültig anhalten.

Wir nahmen unser Gepäck und gingen zu Fuß weiter. Die nächste Brücke war komplett weggeschwemmt. Deshalb ließen wir uns per Seil ans andere Ufer bringen. Nach einer weiteren Autofahrt kamen Soldaten auf mich zu und fragten, ob ich Miss Debora sei. Die Lehrer in Kalaymyo hatten das Militär informiert. So durften Hanna und ich in ein Boot umsteigen. Wir fuhren über zweieinhalb Stunden an überfluteten Ortschaften vorbei. Das ganze Tal stand unter Wasser. In Kalaymyo angekommen fuhren wir teils über, später unter den Stromleitungen hindurch – so hoch stand das Wasser. Überall saßen Menschen auf den Dächern oder paddelten in selbstgebauten Booten umher. Ich war tief betroffen von dem Ausmaß der Flut und Gott unendlich dankbar, als wir endlich in Sicherheit waren. In völliger Abhängigkeit von IHM im Gebet hatte ich seine Kraft und seinen Frieden erlebt!

Die Schule war nicht direkt von der Flut betroffen. Durch die vielen zerstörten Reisfelder im Umland stiegen jedoch die Lebensmittelpreise. Um



Geplant war eigentlich ein Unterrichtseinsatz in einer der adventistischen Schulen des Landes. Doch durch das Hochwasser, das die Ernte und zahlreiche Gebäude zerstörte, wurde daraus ein Katastropheneinsatz, der den Menschen gerade zur rechten Zeit die dringend gebrauchte Hilfe brachte.

weiterhin täglich 170 Internatsschüler mit Essen versorgen zu können, fehlten nun die Mittel. Auch die Lehrer mussten mit ihrem knappen Gehalt von umgerechnet ca. 55 Euro im Monat noch sparsamer umgehen.

Das Wasser ging zwar bald zurück, hinterließ aber ein Bild der Zerstörung und Unmengen an Schlamm. An einem Vormittag half ich zusammen mit einigen Schülern beim Aufräumen in einem staatlichen College. Mit einfachsten Mitteln versuchten wir, den Schlamm aus den Klassenzimmern zu entfernen.

Mein Vorschlag, ein Benefizkonzert zu veranstalten, wurde trotz anfänglicher Skepsis angenommen. Hanna hatte mich in ihre Gemeinde (Assembly of God) zum Predigen eingeladen. Dort hatte ich von einer Musikschule erfahren, bei der ich ein Klavier für das Konzert leihen konnte – wahrscheinlich das einzige in ganz Kalaymyo. Chor, Keyboard-Schüler, solistische Gesangsbeiträge und Instrumental-

stücke bildeten ein buntes Programm, und der Saal war voll!

Als wir immer mehr Nachrichten aus den umliegenden Ortschaften erhielten, bat ich Freunde und Bekannte per E-mail um Spenden für die Flutopfer. Die Resonanz war überwältigend! Meine Mails wurden weitergeleitet, und so erhielt ich sogar Spenden von Menschen, die ich nicht kannte. Am zweiten Sabbat fuhren wir mit Motorrollern in das Dorf Pyidawtha. Alle Brücken im Umland waren zerstört und teils durch selbstgebaute Bambusbrücken ersetzt. Nach dem Gottesdienst verteilten wir Kleidungssets und 25 Reissäcke an 77 Flüchtlinge. Die Dankbarkeit war unbeschreiblich groß! Das Wasser war überraschend in der Nacht gekommen. Deshalb hatte eine Adventistin nur ihre Bibel und das Gesangbuch retten können.

Auch in das vier Stunden weit entfernte Singgial fuhren wir über Schlaglochstraßen sowie durch Schlamm

und Wasser. Die Flut hatte eine zwei Meter dicke Schlammschicht hinterlassen und um das Dorf herum alle Reisfelder zerstört. Wie in Pyidawtha gehörten auch in Singgial einige Reisfelder zu der dortigen adventistischen Schule. Von ihrem Ertrag wurden die Lehrer bezahlt. Beiden Schulen konnte ich erste Notfallhilfe leisten. Für sie war mein Kommen und die Spenden aus Deutschland eine große Ermutigung. In beiden Dörfern war ich die erste Ausländerin, die sie zu Gesicht bekamen.

Die Erlebnisse meiner drei intensiven Wochen in Myanmar sind kaum in Worte zu fassen. Ich war tief beeindruckt von der Opferbereitschaft und dem Gottvertrauen unserer Geschwister dort, und ich bin froh, dass ich sie ermutigen, für sie beten und sie unterstützen konnte. Wir können viel von ihnen lernen. Es ist hart genug, ohne fließend Wasser, zuverlässigen Strom, kostenlose medizinische Versorgung und ausreichende Bildungsmöglichkeiten zu leben. Nun ist teilweise auch noch ihr Leben bedroht! Vielleicht hat mich Gott gerade in ihre Notlage geschickt. Es war unglaublich schön, sein Segenskanal zu sein. ER hat mir Kraft gegeben, alle Herausforderungen zu meistern.

Raffael ist nun bis Januar vor Ort, und ich organisiere Patenschaften und die Verteilung weiterer Spendengelder. Ein Verein soll dauerhafte Unterstützung ermöglichen. Es begann mit Gebet, geht weiter mit Gebet, und ich bin gespannt, was Gott noch daraus machen wird. Es ist SEIN Projekt!



Debora Preuß, Gemeinde Freiburg, studiert Musik an der dortigen Musikhochschule und ist Pfadfinderleiterin in der örtlichen Gemeinde.



# Zehn Jahre Youth in Mission

## Jubiläumskongress diesmal in Offenburg

Vor einigen Jahren hatte eine Gruppe Jugendlicher aus Baden-Württemberg ein gemeinsames Anliegen: Sie wollten einen Jugendkongress mit motivierenden biblischen Ansprachen ins Leben rufen, einen Kongress, bei dem sie zusammen mit ihren Freunden und anderen Jugendlichen Gott besser kennen lernen, Ihn anbeten und von und mehr über Ihn lernen konnten. Sie wollten nicht nur darüber sprechen und davon träumen – nein, sie wollten ihren großen Traum verwirklicht sehen und viel setzen dafür ein: ihre Zeit, ihre Gaben und Fähigkeiten, finanzielle Mittel, Glaube und Gebet. Und Gott segnete sie.

Wir dürfen zurückschauen auf mittlerweile neun Kongresse – jeder Kongress mit seinen eigenen bewegenden Momenten und speziellen Herausforderungen. Vieles wurde geplant, und vieles entstand von ganz alleine. Einiges hatten wir erwartet, anderes hat uns überrascht. Und in all dem haben uns viele Menschen begleitet – mit Rat und Tat, im Gebet, mit finanzieller Hilfe. Und so dürfen wir mit dankbarem Herzen zurück- und gleichzeitig mit frohem Herzen nach vorne schauen auf den zehnten Youth in Mission Congress (YiMC).

Der zehnte YiMC geht mit einem Ortswechsel zur Messe nach Offenburg einher, der jedem Gemeindeglied, das sich rechtzeitig anmeldet, die Teilnahme am Sabbat, den

26.03.2016, ermöglichen soll. So viele haben uns unterstützt, für uns gebetet, an uns gedacht. Wir möchten daher herzlich dazu einladen, diesen Sabbat mit uns gemeinsam zu verbringen! Morgens wird es einen Gottesdienst mit David Asscherick geben (auch für die Kinderbetreuung ist gesorgt), nachmittags kann man aus unterschiedlichen Angeboten wählen. Und abends gibt es ein Konzert mit Tag7 sowie einer kurzen Ansprache. Um entsprechende Vorbereitungen zu treffen, bitten wir darum, dass eine Anmeldung gemeindeweise über den Ortsprediger erfolgt. Wir würden uns freuen, diesen Tag mit allen gemeinsam zu erleben! (mehr unter [www.yimc.de](http://www.yimc.de))

*Astrid Müller*

## „Suchet der Stadt Bestes“

### Health Expo in Gechingen kommt gut an

Für die Einwohner von Gechingen wurde der erste Sonntag im Oktober 2015 zu einem besonderen Tag: Die kleine Adventgemeinde führte zum ersten Mal unter der Anleitung des Deutschen Vereins für Gesundheitspflege (DVG) eine Health-Expo durch.

Auf der Ausstellung zur Förderung eines gesunden Lebensstils in der Stadthalle informierten sich die Besucher an Themenständen – etwa über ihren Blutdruck oder über den Nutzen von Wasseranwendungen. Bei besonderen Aktionen, die sich die Pfadfinder ausgedacht hatten, kamen auch die Kinder auf ihre Kosten. Am Nachmittag bot die Adventgemeinde Gesundheitsvorträge an, die von den

Gechingern gerne besucht wurden. Außerdem sorgte die Durchführung von Schulter-Nacken-Massagen bei vielen Besuchern für Entspannung.

Der Veranstaltung waren viele Monate der Planung vorausgegangen. Dabei entwickelte die Gemeinde eine Vision unter dem Motto: „Suchet der Stadt Bestes“. Um möglichst viele Bewohner der Region anzusprechen, wurde ein besonderer Schwerpunkt auf die Gestaltung des Werbeflyers gelegt. Dieser sollte die Leute nicht nur intellektuell, sondern auch emotional ansprechen. Deshalb wurde zum einen auf ausgewählte NEWSTART-Prinzipien aufmerksam gemacht; zum anderen sollte der Flyer, der zusammen mit dem DVG konzipiert worden war, die Bevölkerung dazu animieren, sich über das Internet bzw. über Youtube-Videos ausgewählte Gesund-

heitsvorträge anzuschauen.

Die fertigen 12.500 Flyer innerhalb eines Zeitraums von zwei Wochen vor der Health-Expo zu verteilen, wurde für die freiwilligen Helfer zu einer echten Herausforderung. Dabei erwies sich die tatkräftige Mitarbeit von Asylanten, die von der Gemeinde Böblingen betreut werden, als eine große Hilfe. Auch das Vorwort des Bürgermeisters sowie die Werbung der Krankenkasse AOK in dem Flyer verliehen der Einladung Nachdruck.

Insgesamt war die Health-Expo in Gechingen für alle Helfer ein großes Erlebnis. Es gab viele interessante Gespräche an den Ständen sowie manches kostenlose Infomaterial, das bei vielen Besuchern sicher in guter Erinnerung bleiben wird.

*Reinhard Gelbrich*

# Aus den Abteilungen: Adventwohlfahrtswerk (AWW)



## Hunderttausende auf der Flucht – Gefahr oder Chance?

Angelika u. Norbert Nauen

Fast täglich können wir es im Fernsehen und in den Tageszeitungen verfolgen: Unzählige Menschen sind auf der Flucht. Schon längst haben wir aufgehört, sie zu zählen. Was wir aber leicht übersehen können: Hinter jedem einzelnen Menschen steht ein Schicksal. Trotzdem ist es wichtig, dass wir uns auch manche Zahlen vor Augen führen. Bis jetzt waren es ungefähr 800.000 bis 1.500.000 Flüchtlinge, und es werden immer mehr – besonders, wenn die Familien nachgeholt werden.

Mehr als die Hälfte der Flüchtlinge ist jünger als 25, 66,6 % sind Männer und 33,3 % Frauen. Um noch genauere Zahlen zu bekommen, hätten alle Flüchtlinge registriert werden müssen. Bei der übergroßen Zahl war dies, wie wir wissen, nicht möglich. Deshalb kann vieles nur geschätzt werden.

Viele dieser Menschen kommen über die sogenannte Westliche Balkanroute. Angesichts dieser außergewöhnlichen Flüchtlingssituation stellt sich die Frage: Können wir den Anforderungen gerecht werden? Können wir beispiels-

weise in Massenunterkünften einen Ort des Friedens schaffen? Und: Wollen sich Flüchtlinge überhaupt integrieren lassen? Ist es für sie möglich, hier in Deutschland eine neue Heimat zu finden? Und gibt es auch Gefahren?

Bei allen Fragen könnten wir uns eigentlich getrost zurücklehnen, denn wir wohnen in einem Land, in dem sich die Politik weitestgehend um diese Dinge kümmert: Unterkünfte werden geschaffen, Kleidung und Nahrung verteilt, alle erdenkliche Hilfe über Ämter, Kirchen und andere Organisationen zur Verfügung gestellt. Dennoch fragen wir uns manchmal: Gehen all diese Anstrengungen nicht schon über die Grenzen der freiwilligen Helfer hinaus?

Am 8. Oktober 2015 hieß es in der Esslinger Zeitung auf der ersten Seite: „Angesichts der größten Flüchtlingskrise seit dem 2. Weltkrieg hat Bundeskanzlerin Angela Merkel gestern einen Kurswechsel in der europäischen Außenpolitik gefordert. ‚Wir müssen unsere Außen- und Entwicklungspolitik stärker darauf ausrichten, Konflikte zu lösen und Fluchtursachen zu bekämpfen‘“, sagte sie wörtlich.

Aber was hat das alles mit uns zu tun – ganz konkret mit Dir, mit mir und mit unserer Freikirche? Verschließen wir die Augen, oder berührt es uns

so sehr, dass wir über Hilfsangebote nachdenken, auch wenn andere das schon längst tun? Ja, auch wir wollen und sollen helfen!

Am Dienstag, dem 22. September 2015, trafen sich Vertreter des Süddeutschen und des Norddeutschen Verbands, der Baden-Württembergischen Vereinigung, von ADRA, AWW und der Hochschule Friedensau zu einem Flüchtlingsgipfel. Bei dem Treffen, das in Ostfildern stattfand, konnten konstruktive Ergebnisse erzielt werden. Es wurden unter anderem Antworten auf folgende Fragen gefunden:

- Wie können wir innerhalb unserer Freikirche Hilfe für Flüchtlinge bieten?
- Wie kann eine Zusammenarbeit mit anderen Organisationen funktionieren?
- Was kann über ADRA und AWW in den verschiedenen Gemeinden umgesetzt werden?

Ganz konkret wurde die Anfertigung einer Informationsbroschüre für die Gemeinden als Hilfestellung beschlossen. Diese ist zwischenzeitlich erschienen und an alle Gemeinden versandt.

In Matt. 25, 35-36 – und wir alle kennen den Text – heißt es: „Denn ich war hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig und ihr gabt mir zu trinken. Ich war ein Fremder und ihr habt mich in euer Haus eingeladen. Ich war nackt und ihr habt mich gekleidet. Ich war krank und ihr habt mich gepflegt. Ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht.“

Wenn wir über diese Worte Jesu nachdenken, erkennen wir, dass uns die Flüchtlingskrise ganz persönlich betrifft – jeden einzelnen von uns. Wir sind Christen und wollen deshalb unsere Verantwortung auch und gerade jenen Menschen gegenüber wahrnehmen, die geflohen sind. Des-





In den meisten Ländern, aus denen die Flüchtlinge kommen, gibt es keine oder nur wenige Christen - und noch weniger Kirchen. Jetzt treffen sie in Europa auf eine Gesellschaft, die sich christlich nennt. Wie werden sie aufgenommen? Nutzen wir diese Chance zum Zeugnis?

halb bitten wir jedes Gemeindeglied in Baden-Württemberg zu überlegen: Wie viel Zeit, Kraft und Geld möchte und kann ich selbst bei den Planungen und der Umsetzung von Projekten mit einbringen? Welche Gaben und Fähigkeiten sind gefragt, die im großen Ganzen ein Teil sein könnten?

Wir brauchen Menschen, die von ganzem Herzen mitarbeiten wollen, aber auch ihre Grenzen kennen. Das ist wichtig, damit wir bei aller Nächstenliebe nicht selbst auf der Strecke bleiben. Wir sollten „Arbeiter in Seinem Weinberg sein.“

Wir laden daher herzlich zu folgender Veranstaltung ein:

**Flüchtlingskonferenz der AWW**  
Landesstelle Baden-Württemberg am  
17.01.2016 um 09:30 Uhr

Zu Gast bei dieser Tagung ist Frau Marlene Seckler vom Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV),

Landesverband Stuttgart. Sie wird über die landesweite Vernetzung in der Flüchtlingshilfe berichten und wichtige Anregungen zur Zusammenarbeit mit Institutionen und Vereinen geben.

Zu Gast werden auch Menschen sein, die aus Krisengebieten geflüchtet sind und nun in Deutschland leben. Durch ihre Berichte und Schilderungen werden wir teilhaben an ihren Erfahrungen. Sie werden auch über die Bedürfnisse sprechen, die Menschen haben, wenn sie jetzt in einem fremden Land leben, ohne zu wissen, wie es weitergehen wird.

Das Ziel dieser Tagung ist:

- Austausch über die bereits erfolgten Hilfen und die daraus gewonnenen Erfahrungen.
- Antworten auf die Frage finden: Wie kann gute Zusammenarbeit in der Flüchtlingshilfe gelingen?
- Planung von Projekten
- Erörterung von Möglichkeiten der Förderung von beschriebenen Projekten.

Die Veranstaltung findet statt in der Adventgemeinde Ostfildern, Senefelderstraße 15, 73760 Ostfildern-Ruit. Eingeladen sind alle AWW-Helferkreise, Gemeinden, Zusammenschlüsse und Geschwister, die sich bereits in der Flüchtlingshilfe engagieren.

Jeder, der teilnehmen möchte, sollte sich anmelden, und zwar spätestens bis zum 23.12.2015 bei der Baden-Württembergischen Vereinigung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Firnhaberstr. 7, 70174 Stuttgart, Telefon: 0711-1629019 oder per Email bei lidija.njezic@adventisten.de. Zum Herunterladen einer entsprechenden Broschüre: <http://www.adventisten.de/>



Norbert Nauen, hier mit seiner Frau Angelika, ist Beauftragter für das Adventwohlfahrtswerk in Baden-Württemberg.



# Ein Moment der Hoffnung



Immer wieder tauchen Boote mit durchgefahrenen Flüchtlingen am Strand der griechischen Insel Lesbos auf. Ein internationales adventistisches Team von vorwiegend medizinischen Helfern unter der Leitung von Christiane Theiss nimmt sie auf und betreut sie.

## Adventisten helfen Flüchtlingen auf Lesbos

von Magdalena Lachmann

Am Strand von Skala Sikamineas geht die Sonne unter. Christiane sieht bereits das nächste Rubber Dinghy kommen. 50 Menschen drängen sich auf dem Schlauchboot, das eigentlich für 12 Personen ausgelegt ist. Als es an der griechischen Insel Lesbos anlegt, geht alles ganz schnell: Die frierenden Ankömmlinge werden mit einer heißen Suppe und mit Sandwiches versorgt. Helfer teilen trockene Kleidung aus und kümmern sich besonders um die verängstigten Babys und Kleinkinder. Christiane und ihr achtköpfiges Team ist vor allem für die medizinische Erstversorgung zuständig. Sie behandeln Verletzte mit Brüchen und Blutungen und helfen Kranken und Schwangeren mit Unterkühlung. Ein älterer Mann ist auf der 10 Kilometer langen Route zwischen dem türkischen Festland und der Insel aus dem Boot gefallen und verliert immer wieder das Bewusstsein. Er wird zu einem nahegelegenen Bus gebracht, der zu einer mobilen Klinik umgebaut wurde.

Der 30 Jahre alte Klinikbus gehört der Transilvanischen Vereinigung und ist Teil der Initiative „Adventist Help“. Christiane Theiss, Vizepräsidentin

von ASI Europa, dem Dachverband der adventistischen selbstunterhaltenden Institutionen, Unternehmen und Geschäftsleute, koordiniert das Projekt und ist seit dessen Beginn Mitte Oktober fast durchgehend vor Ort. Das Schicksal der Menschen aus Afghanistan, Irak und Syrien, die vor dem Krieg in ihrer Heimat fliehen und meist nicht mehr als ihre durchnässte Kleidung besitzen, geht nicht spurlos an Christiane vorbei: „Es ist herzerreißend, diesen kurzen Moment der Hoffnung und Erleichterung in den Gesichtern der Flüchtlinge zu sehen“, sagt sie. „Denn wir wissen, dass wir sie weiterschicken müssen auf eine ungewisse Reise.“

Christiane kümmert sich vor allem darum, neue freiwillige Helfer mit medizinischem Hintergrund aus der ganzen Welt für „Adventist Help“ zu gewinnen. Bisher waren fast jede Woche andere Ärzte, Krankenschwestern, Hebammen und Sanitäter aus Südafrika, USA, Rumänien, Schweden und anderen Ländern beteiligt. Die deutsche Assistenzärztin Raffaella ist eine davon. Sie arbeitet normalerweise im Klinikum Ludwigsburg und war dem Aufruf von ENAD (European Network for Adventist Doctors) spontan gefolgt und gleich in der ersten Projektwoche dabei gewesen. Am Strand von Skala Sikamineas ist Raffaella zum Teil bis nachts um 3 Uhr

im Einsatz. Manchmal kommen bis zu 3000 Personen am Tag an. Sie werden von ihr und den anderen freiwilligen Helfern vor Ort versorgt. Raffaella bewundert dabei vor allem den Einsatz der einheimischen Bevölkerung: „Die Selbstlosigkeit der Helfer vor Ort, die sowohl christlichen als auch nicht-christlichen Organisationen angehören und diese Arbeit schon seit Monaten machen, hat mich wirklich beeindruckt.“

Mit der zunehmenden Bekanntheit von „Adventist Help“ unter den Helfern auf Lesbos sind auch die Kooperationen gewachsen. So arbeiten mittlerweile bis zu 30 Personen den acht adventistischen Medizinerinnen zu. Dass sich Gespräche über den Glauben ergeben, ist keine Seltenheit. „Wir planen im Moment, am Sabbatvormittag einen Gottesdienst auszurichten, an dem auch Helfer jüdischer und muslimischer Herkunft teilnehmen möchten“, erzählt Christiane. „Zu erleben, wie uns in der Arbeit mit den Flüchtlingen der Glaube untereinander vereint, ist unsagbar ermutigend.“



Magdalena Lachmann ist die neue Redakteurin der *BWgung*.



# Es ruhen bis zur Auferstehung ...



## **Helmut Riegelsberger**

Gemeinde Freiburg

\* 12.12.1929

† 24.04.2015

## **Maria Vogel**

Gemeinde Rastatt

\* 28.02.1926

† 03.05.2015

## **Margarethe Paetzold**

Gemeinde Weinheim

\* 21.11.1924

† 03.07.2015

## **Heinz Tuchtenhagen**

Gemeinde Stuttgart

\* 16.01.1932

† 07.07.2015

## **Wiltrud Eberspächer**

Gemeinde Esslingen

\* 21.10.1934

† 10.07.2015

## **Frieda Weiss**

Gemeinde Karlsruhe

\* 10.08.1936

† 27.07.2015

## **Dorothea Gläser**

Gemeinde Ludwigsburg

\* 18.08.1929

† 29.07.2015

## **Marlies Schäffer**

Gemeinde Singen

\* 25.01.1922

† 05.08.2015

## **Paul Großmann**

Gemeinde Heidenheim

\* 09.08.1923

† 05.08.2015

## **Antonie Merettig**

Gemeinde Holzhausen

\* 22.12.1938

† 13.08.2015

## **Walter Kerzinger**

Gemeinde Schorndorf

\* 15.08.1932

† 14.08.2015

## **Johann Schaser**

Gemeinde Ulm

\* 14.09.1921

† 18.08.2015

## **Franz Fabian**

Gemeinde Ulm

\* 11.07.1926

† 25.08.2015

## **Erwin Esslinger**

Gemeinde Busenweiler

\* 25.06.1919

† 29.08.2015

## **Christel Teegelbeckers**

Gemeinde Offenburg

\* 26.06.1922

† 02.09.2015

## **Hilda Seng**

Gemeinde Ulm

\* 09.09.1926

† 04.09.2015

## **Johanna Wöhner**

Gemeinde Filderstadt

\* 10.03.1923

† 10.09.2015

## **Maria Böhm**

Gemeinde Stuttgart

\* 09.10.1914

† 30.09.2015

„Ich bin die Auferstehung und  
das Leben. Wer an mich glaubt,  
der wird leben, auch wenn er stirbt;  
und wer da lebt und glaubt an mich,  
der wird nimmermehr sterben.“  
(Joh. 11,25.26)

# Wovon träumst du?

## Ein Zwischenruf zum Thema „Flüchtlinge in Deutschland“

von Jasmin Peka

Träumst du davon, die Welt zu entdecken, ein eigenes Haus zu haben; finanziell unabhängig zu sein; echte Freiheit zu erleben; gute Bildung zu haben? Oder träumst du einfach nur von echter Liebe, von Anerkennung, einer eigenen kleinen, gut funktionierenden Familie?

Ich weiß nicht, wie es dir geht, aber kennst du das? Auf einmal schleicht sich etwas in diese schöne Traumwelt ein. Plötzlich fühle ich mich irritiert. Ich sehe Bilder, Nachrichten, Facebook-Posts von Menschen – Menschen, die Stacheldrahtzäune überqueren, Menschen, die in kleinen Schlauchbooten übers Meer kommen: völlig ausgezehrt von der hinter ihnen liegenden Odyssee, Menschen, die irgendwo im Nirgendwo ankommen.

Weinende Kinder, verzweifelte und erschöpfte Gesichter.

Es sind Bilder, die mir Angst machen, die mich betroffen machen. Aber was haben sie mit mir zu tun? Wie soll ich denn da helfen? Mit diesem Gedanken ist mein Gewissen wieder für eine kurze Zeit beruhigt, und ich kann meinen eigenen Träumen nachhängen. All das interessiert mich nur solange, wie ich die Bilder sehe, denn noch kann ich den Fernseher, den Computer, mein iPhone oder mein iPad ausstellen. Und dann ist es wieder leise. Ich träume vom Reisen in ferne Länder, von Traumstränden ...

Doch dann sind da wieder diese Bilder ... Was sind das für Menschen, in deren Augen ich da sehe? Sind das Augen von Menschen, die unseren Staat ausnutzen wollen? Kommen sie hierher, um sich ein Luxusleben schenken zu lassen? Oder haben sie gar terroristische Ziele? Oder wollen sie unseren Staat islamisieren? Ich weiß es nicht.

Sind es vielleicht Menschen, die mit nichts anderem als ihrer Geschichte kommen, um Zukunft und Hoffnung in einem freien Land zu finden? Menschen, die sich nach einem Leben in Frieden und Sicherheit sehnen? Menschen, die einfach nur Leben wollen? Ich weiß es nicht. Aber eins weiß ich, dass mich diese Konfrontation auf meinem Bildschirm nicht weiter kalt lassen darf. Dass die Bilder, die mich an meinem Laptop schon fast anschreien, nicht gegen meine Wände prallen dürfen, sondern direkt in mein Herz müssen!

Denn plötzlich sind diese Menschen, die mich eben noch auf dem Bildschirm angeschaut haben, nicht mehr weit weg, sondern gerade einmal vier Kilometer Luftlinie entfernt. Hunderte Menschen – und es sollen noch mehr kommen.

Ein Gedanke bewegt mich: Ich gehe auf Missionsreisen, reise in ferne Länder, um dort zu helfen, Kleidung, Spielsachen, Gesundheitsartikel, Energie, Kraft und Geld zu geben. Und dann, nach einem Monat oder so, fahre ich wieder nach Hause. Und dann? Da geht mein Leben weiter. Es geht mir gut! Ich habe alles: Sicherheit, Menschen, denen ich vertrauen kann, eine tolle Familie, Gesundheit, gute Arbeit, einen vollen Kühlschrank. Und die Probleme der Menschen in den fernen Ländern sind weit weg. Ich habe meinen Dienst getan. So war es bisher.

Aber jetzt ist es anders. Jetzt ist das Missionsgebiet nicht mehr irgendwo in einem fernen Land. Es ist direkt hier, bei mir, vor meiner Haustür. Und

Nicht wenige junge Adventisten träumen davon, in ferne Länder zu reisen und den Menschen dort das Evangelium zu bringen. Jetzt kommen diese Menschen zu uns.





jetzt habe ich zwei Möglichkeiten:

1. Ich ignoriere mein Gewissen und gebe meine Verantwortung ab, z. B. an den Staat. Ich kann mich über die Flüchtlingspolitik ärgern, über Frau Merkel. Das und noch mehr kann ich tun, und keiner kann mich verurteilen.

Aber es gibt auch noch eine andere Möglichkeit: 2. Ich übernehme Verantwortung. Ich verstehe die Bilder, die Schreie, die Augen dieser Menschen als einen Ruf an mich persönlich – versuche, das Beste aus der Situation zu machen und Gottes Perspektive und seinen Ruf an mich darin zu entdecken.

Als Josia-Missionsschule haben wir uns für die zweite Variante entschieden und uns die Worte Jesu aus Matthäus 25,35-36 zu Herzen genommen: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.“

Was tat Jesus, als er hier auf Erden war? Er half; er nahm an; er heilte; er liebte – egal, welche Motive die Menschen hatten, die zu ihm kamen. Genau das wollen wir auch.

Seit Anfang dieses Schuljahres haben wir in Kooperation mit der Stadt Isny angefangen, aktiv in der Flüchtlingshilfe mitzuhelfen. Viele Menschen haben sich zusammengefunden – aller Nationen, aller Glaubensrichtungen –, um ehrenamtlich für die Flüchtlinge aktiv zu sein. Gott hat uns Türen geöffnet, die wir nicht für möglich gehalten hätten. Wir dürfen sogar als Sprecher der Helfergruppen fungieren und aktiv mitgestalten. Unsere Vision ist, zu helfen, die Menschen und ihre Geschich-



Nicht nur am Strand von Lesbos (wie im Bild) brauchen die Flüchtlinge unsere Hilfe. Über die Vereinigung und den AWW können wir erfahren, wo wir auch in Deutschland helfen können.

ten kennenzulernen, Kontakte zu knüpfen, Freundschaften aufzubauen, die Menschen hinter den Bildern kennenzulernen, zuzuhören, da zu sein. Und Gott segnet unsere Bemühungen.

Wie sieht es mit dir aus? Bist auch du bereit, diesen Menschen zu helfen? Viele kommen aus Ländern, die für das Evangelium verschlossen sind. In ihrer Heimat hatten sie kaum eine Möglichkeit, eine Bibel in die Hand zu bekommen und von Jesus Christus zu hören. Aber jetzt sind sie zu uns gekommen. Jesus gibt uns eine besondere Chance. So manch einer, der von uns Hilfe und einfach nur Mitmenschlichkeit erlebt, kann durch unsere gelebte Liebe auch die Liebe Jesu Christi zu ihm entdecken. Bist du bereit, den Menschen in Not diese Liebe zu geben? (Wenn ja, dann frage bei deiner Stadt nach oder der Vereinigung, z. B. unter 0711-16290-0; s. auch „Gemeinsam für Flüchtlinge“: <http://www.adventisten.de/>)

Natürlich können wir nur begrenzt helfen. Auch Jesus half nicht immer allen Menschen. Das Evangelium zu verkündigen, blieb bei ihm erste Priorität (vgl. Mark. 1,33-39). Auch brauchen wir selbst Ruhepausen. Jesus hatte gezielt nach Zeiten gesucht, in denen sich seine Nachfolger erholen konnten (vgl. Mark. 6,30-31). Aber kann das als Entschuldigung dafür dienen, gar nichts zu tun?

Lasst uns nicht nur davon träumen, ein Segen für andere Menschen zu sein, sondern lasst uns gemeinsam anpacken, um dann zu erleben, wie Gott durch uns Träume von gelebter Liebe wahr werden lässt.



Jasmin Peka gehört zum Leitungsteam der Josia-Missionsschule in Isny.

## Ein Vortrag über die Wirtschaftskrise

**Sebastian Wulff,**  
**Gemeinde Bad Wildbad**

Bis zu meinem achten Lebensjahr waren meine Eltern Mitglieder der Pfingstgemeinde. Zu diesem Zeitpunkt bekamen wir plötzlich adventistische Nachbarn, die unser ganzes bisheriges Leben auf den Kopf stellten. So ging ich von meinem achten Lebensjahr an, bis ich 15 war, in die Adventgemeinde. Ich hatte viel Freude an den zahlreichen Aktivitäten, die sich mir dort boten.

Als ich 13 war, starb mein Vater. Dieses Ereignis sowie mein Alter und die zunehmende Pubertät führten dazu, dass ich das Interesse an der Gemeinde verlor und ihr schlussendlich zehn Jahre lang den Rücken kehrte. In dieser Zeit setzte ich meinen Fuß nicht ein einziges Mal in eine Adventgemeinde.

Auf Partys, in Diskotheken, in Bars und an vielen anderen Orten habe ich versucht, die Erfüllung meiner inneren Sehnsüchte zu finden. Ich sehnte mich danach, tiefe Freundschaften und echten Frieden zu finden. Obwohl ich es nicht wahrhaben wollte, musste ich

mir immer mehr eingestehen, dass ich diese Erfüllung nicht an den genannten Orten finden konnte.

Als im Jahr 2008 die bevorstehende Wirtschaftskrise immer deutlicher wurde, überkam mich Existenzangst. Was ist, wenn die Welt tatsächlich im Chaos versinkt? Wie soll ich dann die Kontrolle über mein Leben behalten? Und wie wird es für mich weitergehen?

Meine Mutter hat in dieser Zeit immer wieder für mich gebetet. Trotzdem hat sie mich nicht ständig mit irgendwelchen Ansprachen oder Moralpredigten versucht, zurück zum Glauben zu drängen. Vermutlich war es der richtige Weg, da ich dadurch keine Abneigung gegen den Glauben entwickelt habe. Vielmehr versuchte ich trotz meines Lebenswandels, die Gebote zu halten und nicht gegen Gottes Willen zu handeln.

Es war wohl eher ein von Gott geführter „Zufall“, der mich nach zehn Jahren zurück in eine Gemeinde führte. Der Drucker meiner Mutter war kaputt gegangen. Deshalb bat sie mich, ihr einen Flyer auszudrucken. Dabei ging es

um einen Vortrag über die Finanzkrise, der von einem Prediger der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten gehalten wurde. Der Flyer sprach genau das Thema an, das mir die letzten Monate solche Unruhe beschert hatte. Und so entschied ich mich, diesen Vortrag zu besuchen. Man kann sich wohl vorstellen, wie perplex und doch überaus glücklich meine Mutter über meine Entscheidung gewesen sein muss!

Der Besuch des Vortrags war dann der erste Schritt auf meinem Weg zurück zu dem Gott, den ich bereits als Kind kennengelernt hatte. Ich erkannte, dass meine zuvor eingeschlagenen Wege alle in die falsche Richtung gegangen waren. Mir wurde klar, dass die Welt auf ein Ende hinsteuert, aber dass dieses Ende nur der wunderbare Anfang für ein ewiges Leben mit Gott ist.

Auch wenn ich mich nicht nach meinem Leben ohne Gott zurücksehne, so hat es doch etwas Gutes mit sich gebracht. Denn in dieser Zeit habe ich meine Frau kennen und lieben gelernt.

Sie ist zwar als Jugendliche evangelisch konfirmiert worden, hatte aber nie eine wirkliche Beziehung zu Gott. Umso größer war für mich das erste Wunder, dass ich mit Gott als neu bekehrter Mensch erlebt habe: Nach nur wenigen Monaten entschied sich auch meine Frau, ihr Leben Gott zu übergeben. Ich wurde am 28.11.2009 und meine Frau am 25.09.2010 in Hannover getauft. Heute sind wir beide Gemeindeglieder in Bad Wildbad.

Adventistische Nachbarn und eine Einladung zu einem Vortrag über die Wirtschafts- und Finanzkrise veranlassten Sebastian Wulff zu einem Bibelstudium und einer Entscheidung für die Adventgemeinde.







# Wer ist mein Nächster?

**Weltweit sind mehr als 60 Millionen Menschen auf der Flucht. Sie fliehen vor Terror, Bürgerkrieg, ethnischer Vertreibung, politischer und religiöser Verfolgung, vor Umweltkatastrophen und Hungersnöten. Im Jahr 2015 gab es in der Presse viele Schlagzeilen zum Flüchtlingsdrama. An manchen Orten hat die große Zahl der angekommenen Flüchtlinge für Proteste und Widerstand gesorgt. Ist die rasant gestiegene Zahl der Flüchtlinge die Folge einer falschen Außenpolitik? Oder ist es ein Fehler der EU-Flüchtlingspolitik? Wie viele Flüchtlinge dürfen in unser Land kommen? Mit diesen Fragen sollen sich die Politiker und Behörden befassen (Röm.13,1-7). Die Frage, die uns beschäftigt, lautet: Wie verhalten wir uns als Christen angesichts der gegenwärtigen Flüchtlingswelle? Konkret müssen wir uns fragen: Wer genau ist mein Nächster?**

Die Bibel berichtet, dass die Patriarchen Abraham und Jakob mit ihren Familien wegen einer Hungersnot Zuflucht im Nachbarland Ägypten suchten. Jesus selbst musste aus politisch-religiösen Gründen mit seiner Familie vor König Herodes fliehen und einige Zeit als Flüchtling im Ausland verweilen.

In der Geschichte vom barmherzigen Samariter lehrt uns Jesus, dass wir die

Nächstenliebe nicht nur auf Angehörige unseres Volkes beschränken dürfen. Für den jüdischen Schriftgelehrten aus Lukas 10,25-37 war das keine einfache Frage. Der Nächste war für einen Juden ein Mensch, der zum eigenen Volk gehörte. Inzwischen waren aber viele Fremde eingewandert. Man war verunsichert und fragte sich: Sind das auch Nächste, die ich gemäß 3. Mose 19,18 lieben soll?

Die Frage „Wer ist mein Nächster?“ geht von der Vorstellung aus, dass es Menschen gibt, die dazu gehören, und andere, die nicht dazu gehören. Jesus gibt keine direkte Antwort auf die Frage des Schriftgelehrten. Er erzählt das Gleichnis vom barmherzigen Samariter und gibt dem Schriftgelehrten die Möglichkeit, seinen Nächsten aus der Sicht des Mannes, der am Straßenrand liegt, selbst zu identifizieren (s. Luk. 10,36): „Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?“

Die Beziehungen zwischen Juden und Samaritern waren zur Zeit Jesu von Hass und Auseinandersetzungen geprägt. Deshalb muss das Gleichnis vor diesem Hintergrund verstanden werden. Jesus macht einen Samariter zum Helden der Geschichte: Der Feind – oder zumindest der Ausgegrenzte – wird zum Vorbild für die Gemeinschaft!

Auch für uns ist die Frage „Wer ist mein Nächster?“ nicht einfach zu beantworten. Ist mein Nächster der-

jenige, der zum Kreis meiner Familie gehört? Ist mein Nächster der, der genauso wie ich ein überzeugter Christ ist? Ist mein Nächster der, der mir sympathisch ist? Oder ist mein Nächster auch jeder andere Mensch, selbst jemand, der mich in Frage stellt?

Sind die Flüchtlinge, die in unser Land gekommen sind, nicht auch unsere Nächsten? Können sie überhaupt unsere Nächsten sein? Sie kommen doch von weit her, sind uns fremd und verursachen Unruhe?

Dass es Probleme mit Asylbewerbern und auch Asylmissbrauch gibt, ist kein Grund, eine negative Einstellung gegenüber einem Flüchtling zu haben. Wir haben zum einen natürliche Nächste wie etwa unsere Angehörigen, unsere Glaubensgeschwister oder auch Mitbürger unseres Landes und zum anderen diejenigen, die nicht dazu gehören und die am Straßenrand des Lebens stehen. Doch es sind beide Gruppen, die unsere Hilfe benötigen.

Ohne Ansehen der Person, ohne Ansehen der Religion, der Nationalität oder des Geschlechts ist derjenige mein Nächster, der in Not ist und dem ich im Stande bin zu helfen.



Waldemar Buchhammer ist Bezirksprediger im Bezirk Lörrach.

## Nachrichten aus den Gemeinden

### Neues Gesicht im Vorstandssekretariat

Im neuen Jahr gibt es in Stuttgart frischen Wind aus dem Norden: Anita Neufeld, eine 24-jährige Industriekauf-  
frau, verstärkt ab Januar das Vereini-  
gungsteam und tritt einige Monate  
später die Nachfolge von Gerda Pelczar  
als Vorstandssekretärin an. In ihrer  
Heimatgemeinde Gütersloh ist Anita  
keine Unbekannte. Seit über vier Jah-  
ren engagiert sie sich als Jugendleiterin  
und ist Schatzmeisterin der Projektge-  
meinde „House of Hope“ bei Bielefeld.  
Auch wenn die neue Aufgabe als rechte

### Neuer Prediger in Lindau und Wangen

Gottes Wege sind besonders, doch  
stets wunderbar: Genau das könnte  
Hermann Krämer berichten. Als  
34-Jähriger lernte er Jesus kennen  
und erlebte seine Bekehrung. U. a.  
war er bis dahin als Maschinist an  
Skiliften, leitender Ingenieur und  
im Rettungsdienst tätig gewesen.  
Dann kam das Theologiestudium  
als Spätberufener und berufliche  
Einsätze als Buchevangelisten-  
Leiter, Missionsarbeiter, Pastor und  
Seelsorger in Österreich. Wir sind

### Abschied von Reinhard Gelbrich und Gerhard Oertel

Wie bewegt ein Predigerleben sein  
kann, belegt Reinhard Gelbrich,  
der im Februar 2016 in den Ruhe-  
stand tritt. In 41 Dienstjahren war er  
Prediger, Abteilungsleiter, Vorsteher.  
1975 fing seine Tätigkeit als Prediger  
in Freudenstadt an. Dann ging es nach  
Karlsruhe und Stuttgart und als Abtei-  
lungsleiter nach Frankfurt, dann in die  
Leitung der Heimatmission in Stutt-  
gart, in den Predigtdienst nach Ingol-  
stadt, als Vorsteher nach Nürnberg, als  
Leiter Heimatmission in den Verband,  
als Prediger nach Ludwigsburg, als  
Leiter Predigtamt zur Vereinigung und  
schließlich als Prediger nach Backnang  
und in den Bezirk Leonberg. Die Fa-  
milie musste oft Koffer packen!

Im Jahr 1981 fing in Saarbrücken der  
Dienst von Gerhard Oertel an. Nach  
kurzer Zeit wurde er nach Karlsru-  
he gerufen, dann nach Regensburg,  
Wasserburg, Kempten und zuletzt nach  
Schorndorf. Nach 34 Dienstjahren trat  
unser lieber Gerhard Oertel im Novem-  
ber 2015 in den Ruhestand. Auch er  
kann über die Unterschiedlichkeit von  
Gemeinden reden, über Umzüge und  
immer neue Herausforderungen.

Als Vereinigungsfamilie inklusive aller  
Predigerkollegen rufen wir sowohl  
Reinhard als auch Gerhard unser  
herzliches Dankeschön zu, dafür,  
dass sie beide mit ihren Familien dem  
göttlichen Ruf gefolgt sind und dort  
gedient haben, wohin man sie geru-  
fen hat. Der Herr Jesus segne sie und  
schenke ihnen Kraft und Gesundheit,  
viel Freude und Muße sowie Entspan-  
nung und Erholung. Einen herzlichen  
Dank auch an die Ehefrauen unserer  
Kollegen und an die Kinder, die  
manches entbehren mussten, doch  
dabei auch den Segen Gottes spürten.



Die 24-jährige Anita Neufeld aus Gütersloh wird ab Januar im Vorstandssekretariat in die  
Nachfolge von Gerda Pelczar eingeführt.

Hand von Erhard Biró 500 Kilometer  
von ihrer Heimat entfernt ist, schreckt  
Anita nicht davor zurück: „Ich freue  
mich darauf“, sagt sie, „mit meinen  
Gaben die Gemeinden und Projekte in  
Baden-Württemberg zu unterstützen  
und zu fördern.“

dankbar, dass Hermann seit No-  
vember für die Gemeinden Lindau  
und Wangen zuständig ist. Wir  
wünschen ihm einen guten Start  
mit vielen Erfahrungen. Gott segne  
seinen Dienst und sein Leben.

ml

Harald Wöhner

Harald Wöhner



FÜR SUCHENDE MENSCHEN - MISSIONARISCH WERTVOLL!



# GOTT ERFAHREN



## BEZIEHUNG ZU GOTT

Wie kann ich sie finden und erhalten? Erfüllt leben mit Gott.



## WEGE ZUM ZIEL

Bewährte Vorträge. Die Botschaft der Bibel für das 21. Jahrhundert.



## MEDIEN

Hier stehen für dich Video- und Audioaufnahmen bereit.



## ZWEIFEL ODER GLAUBE

Wie lösen sich meine Zweifel? Zuversicht im Glauben finden.



## GOTT VERÄNDERT LEBEN

Gottes Anwesenheit im Leben hat positive Auswirkungen.



## ANGEBOTE

Interessante Angebote zu verschiedenen Themen.

[www.gotterfahren.info](http://www.gotterfahren.info)

DEUTSCHLAND | ÖSTERREICH | SCHWEIZ

DAS NEUE INTERNETPORTAL FÜR EIN  
LEBEN MIT GOTT UND EINER PERSÖNLICHEN  
BETREUUNG DURCH EINEN E-COACH

**FÖRDERKREIS**

DER ADVENTGEMEINDE  
BAD AIBLING

**anvenia  
VISION**

[WWW.ADVEDIA-VISION.ORG](http://WWW.ADVEDIA-VISION.ORG)



**HopeBibelstudien  
Institut**

Aus dem Vereinigungsbüro

# Nachrichten, Termine, Veranstaltungen



## Liedermacherforum

16.-17.01. Adventgemeinde Heilbronn; Anmeldung: Dr. Günter Preuß, guenter.preuss@adventisten.de

## Flüchtlingskonferenz der AWW Landesstelle BW

17.01. Adventgemeinde Ostfildern; Thema: Sozial handeln, wirksam helfen; Verpflegung wird gestellt; Anmeldung und Infos: Lidija Njezic, 0711-16290-19, lidija.njezic@adventisten.de

## Bläserwochenende

22.-24.01. Diepoldsburg; Anmeldung: Dr. Günter Preuß, guenter.preuss@adventisten.de

## Classic Night with Candlelight

27.01. 19 Uhr, Adventgemeinde Heilbronn; Platzreservierung und Künstleranmeldung: Dr. Günter Preuß, guenter.preuss@adventisten.de

## Theoretische CPA-Leiterschulung

29.-31.01. Diepoldsburg; Info: David Buró, david.buro@cpa-reutlingen.de;

Anmeldung online

<http://bw.adventjugend.de/events/>

## Kinderfreizeit über Fasching (7-12 Jahre)

05.-11.02. Diepoldsburg; Info: Markus Jenkner, markus.jenkner@adventisten.de; Anmeldung online <http://bw.adventjugend.de/events/>

## Jugendleitertagung

26.-28.02. Freudenstadt; Info: Astrid Müller, astrid.mueller@adventisten.de; Anmeldung online <http://bw.adventjugend.de/events/>

## Global Youth Day

19.03. i. d. Gemeinden; Info: Jugendleiter vor Ort

## Jugendgebetswoche

19.-26.03. i. d. Gemeinden; Info: Jugendleiter vor Ort

## Youth in Mission Congress

24.-28.03. Offenburg; Info: Marc Engelman, marc.engelman@adventisten.de;

Anmeldung online

<http://bw.adventjugend.de/events/>

## Orchesterfamilienfreizeit

28.03.-03.04. Michelsberg, Oberböhringen; Anmeldung: Dr. Günter Preuß, guenter.preuss@adventisten.de

## Bild-Quiz

Welche Stadt wird in dem Bild oben dargestellt? Wer es weiß, kann sich per Email oder Brief melden (bwv@adventisten.de, bzw. BWgung, Firnhaber Str. 7, 70174 Stuttgart). Unter den richtigen Antworten verlosen wir entweder einen Buchpreis oder die Reduzierung einer Teilnahmegebühr. Einsendeschluss: 21.01.2016.

Auflösung der letzten Ausgabe: Ohlstadt im Schwarzwald. (Es gab keine richtige Einsendung.)

Die vollständige Terminübersicht und der Veranstaltungskalender können auf den Internetseiten der BWV eingesehen und heruntergeladen werden: [http://www.sta-bw.de/Termine\\_15.html](http://www.sta-bw.de/Termine_15.html)



# Wie geht's eigentlich...

## Gerhard Zahalka?

Nach Eintritt in den Ruhestand betreute Gerhard Zahalka noch sechs Jahre lang (auf 400-Euro-Basis) die italienische Gemeinde in Stuttgart-Bad Cannstatt. Praktischerweise konnten er und seine Frau in ihrer schönen Maisonette-Wohnung in Schorndorf (unmittelbar hinter der dortigen Gemeinde), in der sie inzwischen seit 30 Jahre leben, wohnen bleiben.

Für Gerhard Zahalka war es selbstverständlich, dass er auch weiterhin den Gemeinden – „von Berlin bis Locarno“, wie er erzählt – mit Predigten dient. Zum Zeitpunkt des Gesprächs mit *BWgung* war es gerade einmal drei Wochen her, dass er in Locarno (Tessin) gesprochen hatte. Daneben



Gerhard Zahalka als Student mit Anfang 30 und heute mit 75.



Gerhard Zahalka und seine Frau Gundula (geb. Schönfeld) auf der Terrasse ihrer Maisonettewohnung in Schorndorf – nur weniger Meter von der Adventgemeinde entfernt.

engagiert er sich seit 2014 auch bei der Renovierung des elterlichen Hauses in Freudenstadt.

Vielen Gemeindegliedern ist Gerhard Zahalka besonders wegen seiner Rolle bei insgesamt über 100 Freizeiten – davon etwa 30 Skifreizeiten – bekannt. Auch nach Eintritt in den Ruhestand organisierte und veranstaltete er diese speziellen Reisen. Bis zum Jahr 2015 ging es zum Skifahren besonders in die Schweizer Berge. Im Jahr 2011 erlitt er dabei in St. Moritz einen Oberschenkel- und Hüftbruch. Doch nicht das konnte ihn davon abhalten, auch weiterhin Gruppen aus Deutschland in die Berge zu führen, sondern der teure Schweizer Franken. Deshalb gibt es für ihn seit 2015 keine Fahrten mehr in die Schweiz.

Im Esszimmer der Wohnung zeugen 92 Fotoalben nicht nur von einem ausgefüllten Leben, sondern auch von Gerhard Zahalkas fotografischen Fähigkeiten. Diese lernten auch viele Adventisten und Gäste durch Tonbildschauen vor Evangelisationen und bei anderen Anlässen kennen. Das gleiche trifft auf sein großes Geschick im Bereich der Töpferei zu, das er im Laufe der Jahre an viele andere weitergab.

Inzwischen spürt Gerhard Zahalka allerdings zunehmend sein Alter. Im Jahr 2011 wurden bei ihm u. a. Osteoporose und Parkinson diagnostiziert. Der Lieblingstext der Eheleute, der sie bis heute auch an ihre schwierige Zusammenführung in einem damals noch geteilten Deutschland erinnert, steht in Matth. 18,19: „Wahrlich, ich sage euch auch: Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.“

gp

### Kurz-Biografie

- Geb. 1940 in Czernowitz, Buchenland (Rumänien/Ukraine), Vater Färber, STA
- 1940 Flucht nach Schlesien • 1942 Einbürgerung in Hirschberg, Riesengebirge (später Teil Polens) • 1947-50 Grundschule in Polen, Ausweisung nach Deutschland • 1950-54 Grundschule in Nürnberg • 1954-57 Lehre als Färber und chem. Reiniger • 1957-69 Geschäftsführer in der elterlichen Reinigung • 1969-73 Gymnasium und Predigerseminar Marienhöhe, Abitur • 1973-75 Theologiestudium Marienhöhe • 1974-75 Parallel Kfm. Angestellter am Krankenhaus Waldfriede
- 1974 Heirat mit Gundula Schönfeld aus Friedensau (zwei Söhne: Ralf 1974 u. Christian 1982) • 1976-2005 Prediger in Ludwigsburg, Reutlingen, Schorndorf, Stuttgart-Mitte und Bad Cannstatt

## Was mich bewegt

### Nur Liebe und Gnade?

In seinem Leserbrief (*BWgung* Sept. 2015) schreibt Andreas Bunzel: „Mir ist aufgefallen, dass sich Geschwister, die das Schrifttum Ellen Whites verwerfen, in geistlicher Finsternis befinden. Sie reden immer nur von Liebe und Gnade.“ Aber ich meine: Was kann es Besseres geben, als dass Geschwister und Gemeinden nur über die Liebe und Gnade sprechen wie in Joh. 3.16., damit „alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen“ und 1. Kor. 3.1-13 „Aber die Liebe ist die Größte unter ihnen“. Auch Ellen Whites Buch *Der bessere Weg* ist voll von dieser frohen Botschaft. Mit Liebe und Gnade werden wir unsere Geschwister nicht mehr als „in geistlicher Finsternis lebend“ bezeichnen (Matt.7.2), nur weil sie dem Sabbatgebot, der Gesundheitsreform, der Sechs-Tage-Schöpfung etc. einen anderen Stellenwert geben. Die Worte (Matt. 23.13), die Jesus zu den Pharisäern sagte, die auf sein Kommen hinweisen sollten, aber die Nebensachen zur Hauptsache machten, sind ernüch-

ternd. Der Schlüssel für glaubwürdige Mission und weniger Spaltung steht in Joh.13,35: „Daran wird die Welt erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“

*Frieder Ullmann, Diepoldsburg*

### Meinte Jesus Dämonen statt Menschen?

Der Beitrag „Den Tod nicht schmecken“ in der Rubrik „Bibel und Glaube“ von Alexander Fey zu Matthäus 16,28 erstaunt mich. Offensichtlich wird da so lange an einer Aussage Jesu gebogen und heruminterpretiert, bis sie scheinbar erklärt werden kann.

Warum lässt man die Aussage Jesu nicht einfach stehen? Kann es nicht sein, dass einige, die dort standen, tatsächlich erst dann sterben werden, wenn Jesus wiederkommt?

Wer stirbt eigentlich bei Jesu Wiederkunft? Sind das nicht alle Ungläubigen oder besser gesagt: die nicht Erlösten?

Und wo sind die gefallenen Engel während der folgenden tausend Jahre? Matth. 16,27 kann auch auf die gefallenen Engel gedeutet werden. Schreibt Ellen White nicht davon, dass Dämonen manchmal auch in Menschengestalt auftreten und dergestalt auch an unseren Versammlungen teilnehmen?

Wenn man in diese Richtung denkt, wird Jesu Aussage klar: Zu dem Zeitpunkt damals waren in der Umgebung Jesu gefallene Engel in Menschengestalt anwesend. Und genau die werden nicht sterben, bis sie den Menschensohn kommen sehen in seinem Reich.

*Holger Ebeler, Saarbrücken*

Die Redaktion freut sich über Leserbriefe, behält sich jedoch vor, diese redaktionell zu bearbeiten und/oder zu kürzen. Die zum Ausdruck gebrachte Meinung ist nicht unbedingt die der Redaktion.

## Impressum



*BWgung* ist das Mitteilungsblatt der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Baden-Württemberg, Körperschaft des öffentlichen Rechts (Herausgeber). Das Heft erscheint sechs-mal im Jahr.

Redaktionsadresse  
BWgung, Firnhaberstr. 7, 70174 Stuttgart  
Tel.: 0711-162 90-23; Fax: 0711-162 90-21  
E-mail: [bwv@adventisten.de](mailto:bwv@adventisten.de)  
Stuttgarter Bank, Konto:  
IBAN: DE79 6009 0100 0227 3910 12,  
BIC: VOBAD533XXX

Redaktionsvorstand  
Erhard Biró, Vorsitzender (v.i.S.d.P.),  
Magdalena Lachmann, Redakteurin,  
Lucas Aeschbacher, Eugen Hartwich,  
Anja Laufersweiler, Bernd Sengewald,  
Hartmut Wischnat, Carmen Zöbisch

Graphisches Konzept und Produktion  
FRANK.COMMUNICATION, Singen  
[www.frank-com.de](http://www.frank-com.de)

Druck und Versand  
Konrad Print & Medien, Rudersberg

Bildnachweis  
A Lehmann 19; Adventist Review 2; B Quinger 10,11; C Theiss 3; Digitalpress/dreamstime 13; Elenajs/dreamstime 32; G Padderatz 29,30; Gepapix 21; M von Hörsten 20,22,23; Wikimedia Commons 1,2,3,4,5,12,14,18,19,25,28; alle anderen Fotos vom jeweiligen Autor.

Die Bibelzitate sind - falls nicht anders vermerkt - der Bibelübersetzung von Dr. Martin Luther (Revision 1984) entnommen.

Vertrieb  
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Baden-Württemberg, Firnhaberstr. 7, 70174 Stuttgart, [bwv@adventisten.de](mailto:bwv@adventisten.de)

Diese Zeitschrift darf, auch auszugsweise, ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers nicht reproduziert werden. Für unverlangt eingesandtes Bild- und Textmaterial wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers, der Redaktion oder des Redaktionsvorstands wieder. Gerichtsstand ist Stuttgart.



### Vollkommenheit

Während des Balkan-Kriegs sah ich ein Foto auf der Titelseite der Washington Post. Ein 12jähriger Junge war von einem Kirschbaum heruntergeklettert und auf eine Tretmine getreten, die ihm beide Unterschenkel wegsprenge. Was mich aufmerken ließ, war ausgerechnet der Kirschbaum. Warum? Als ich zum Glauben fand, als der Schleier gelüftet wurde, der mich ein Leben lang in Finsternis gehalten hatte, und ich in der Natur plötzlich zum ersten Mal einen unwiderlegbaren Beweis für die Existenz eines liebenden Schöpfers sehen konnte, stand ich auf einer Wiese in Dänemark. Vor mir stand ein Kirschbaum mit köstlichen roten Kirschen, die in der Sonne glänzten. Gottes Liebe hätte für mich nicht offensichtlicher sein können, wenn jetzt auch noch ein Engel gekommen wäre, um eine Kirsche zu pflücken und mir in den Mund zu schieben.

Wie konnte also ein Kind ausgerechnet von einem Kirschbaum herunterklettern und beide Unterschenkel weggesprengt bekommen? Oder, um es allgemeiner zu formulieren: Warum existiert das Böse in einer Welt, die von einem guten und vollkommenen Gott geschaffen wurde? Obwohl das Buch Hiob lehrt, dass diesseits des Himmels das Böse – besonders in seinen konkreten Manifestationen – zufällig und sinnlos erscheinen mag, erklärt das Buch Hesekiel, wie das Böse in einem Universum entstehen konnte, das ursprünglich von einem vollkommenen Gott geschaffen worden war: „Du warst ohne Tadel in deinem Tun“, sagte der Herr zu Luzifer, „von dem Tage an, als du geschaffen wurdest, bis an dir Missetat gefunden wurde.“ (Hes. 28,15) Doch wenn Luzifer als vollkommenes Wesen geschaffen wurde (schließlich schafft ein vollkommener Gott nur vollkommene Geschöpfe), wie konnte man dann Missetat in ihm finden? Die Antwort ist, dass die Vorstellung von „Vollkommenheit“

die Möglichkeit der Unvollkommenheit enthalten muss. Mit anderen Worten: Vollkommenheit enthält per Definition die Möglichkeit des Bösen, der Unvollkommenheit. Sonst hätte das Böse nicht entstehen können. Wenn Vollkommenheit die Möglichkeit des Bösen nicht zuließe, gäbe es das Böse nicht. Die Tatsache, dass es das Böse gibt, beweist dies – selbst in einem Universum, das vollkommen geschaffen wurde. Gott hat natürlich das Böse nicht geschaffen. Er hat die Freiheit geschaffen. Und Freiheit ließ die Möglichkeit der Sünde zu – für die sich der Mensch entschied. Adam und Eva waren nach dem vollkommenen moralischen Bild Gottes geschaffen. „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ (1. Mose 1,27) Die einzige Möglichkeit, wie sie hätten in Sünde fallen können, bestand darin, dass die Formulierung „zu seinem Bilde“ (was immer das auch bedeutet) die Möglichkeit zu sündigen mit einschloss – was offenbar der Fall war.

Ellen White schrieb über Bewohner eines anderen Planeten, die „edel, majestätisch und anmutig“ waren und die „das genaue Ebenbild Jesu“ in sich trugen (*Early Writings*, 39f.). Sie erwähnte, dass in ihrer Mitte zwei Bäume wuchsen und dass die Bewohner, obwohl sie „von beiden essen konnten“, von dem einen nicht essen durften. Demnach schloss das Edle und Anmutige vollkommener Wesen, die „das genaue Ebenbild Jesu“ trugen, die Möglichkeit des Ungehorsams mit ein. Sie hatten die Freiheit und die Macht zum Ungehorsam. Wenn sie diese Option nicht hätten, wären sie nicht vollkommen. Jesus selbst personifiziert diesen Gedanken. Obwohl er buchstäblich die Verkörperung von Vollkommenheit und Sündlosigkeit war: Schloß diese Vollkommenheit nicht die Möglichkeit der Unvollkommenheit, sogar der Sünde, mit ein? Was für einen Sinn hätten seine Versuchungen gehabt („der versucht worden ist in allem wie



wir“ [Hebr. 4,15]), wenn Christus nicht hätte in Sünde fallen können? Was für ein Vorbild wäre Jesus für uns in unserem Kampf mit der Sünde, wenn er nicht hätte sündigen können? Die Tatsache, dass Christus hätte sündigen können, beweist, dass in Gottes moralischem Universum Vollkommenheit die Möglichkeit der Unvollkommenheit mit einschließt. Warum? Weil das Fundament der Regierung Gottes Liebe ist. Und Liebe kann – per Definition – nicht erzwungen werden; sonst wäre es keine Liebe. In dem Moment, da sie erzwungen wird, hört sie auf, Liebe zu sein. Wenn demnach Liebe die motivierende Kraft hinter Gottes vollkommener Schöpfung ist, dann ist der freie Wille für die moralischen Komponenten dieser Schöpfung von grundlegender Bedeutung. Und ein freier Wille ist dann nicht frei, wenn er nicht die Möglichkeit zum Ungehorsam mit einschließt.

Natürlich führt Liebe nicht notwendigerweise zum Bösen, sondern vielmehr zu einem Umfeld – etwa ein vollkommenes Universum –, das das Böse zulässt. Das erklärt dann auch, wie ein Kind seine beiden Unterschenkel weggesprengt bekommen kann, und zwar selbst im Schatten eines Kirschbaums.

**Clifford Goldstein,**  
Pastor, M.A., ist Redakteur der Sabbat-  
schullektion und Autor von 20 Büchern.



**„Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden,  
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit“**

(Psalm 90,2)